

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische neueste Nachrichten. 1946-1950 1951

114 (17.5.1951)

NEUESTE NACHRICHTEN

Erdbeben in der Po-Ebene verursacht Panik

Die Tauben am Mailänder Dom merkten es als allererste

Rom (dpa/AP). Zum erstenmal seit Menschengedenken wurde ganz Norditalien in der Nacht zum Mittwoch zwischen 23.55 und 23.56 Uhr von mehreren starken Erdstößen erschüttert, die bis zu 8 Sekunden dauerten. Millionen von Italienern in den Städten Mailand, Mantua, Como, Turin, Pavia, Venedig, Bologna und Florenz wurden aus dem Schlaf gerissen und liefen — zum Teil nur notdürftig bekleidet — auf die Straßen oder in die Parks.

Am stärksten wurden die Erdstöße in Mailand und Como verspürt. Auf dem Gardasee machte sich das Beben durch eine heftige Flutwelle bemerkbar, die von einem Ufer zum andern zog. Auch im südöstlichen Teil der Schweiz und an der italienischen Riviera wurden Erdstöße verspürt, die man als Nachbeben des großen Erdbebens ansehen muß. In den Mailänder Theatern und Lichtspielhäusern kam es zu wahren Panikszenen. In vielen Hotels saßen die Gäste, die nach dem ersten Erdstoß aus ihren Zimmern geeilt waren, benommen von dem Schreck in Schlafanzügen die ganze Nacht im Foyer.

Der Sachschaden war nach bisherigen Meldungen nur gering. In Mailand starb eine Frau vor Schreck, in Mantua fielen einige Ziegel von den Dächern und die Straßenlampen erloschen für einige Zeit.

Das Beben dauerte rund 30 Sekunden. Kurz vor dem ersten Erdstoß flatterten die Tauben am Mailänder Domplatz auf; anscheinend hatte sie ihr Instinkt einige Sekunden vor Beginn des Naturereignisses gewarnt. Die Unschädlichkeit des Bebens trotz seiner erheblichen Stärke wurde von Geologen damit erklärt, daß die Natur der Po-Ebene für eine Dämpfung und Absorbierung der Stöße gesorgt habe.

Rom selbst war am vorhergehenden Dienstag von einem Frühjahrsgewitter von unverstellbarer Heftigkeit heimgesucht worden, bei dem zwei Personen getötet und 13 verletzt worden waren. Ein Blitzschlag hatte einen 30 Meter hohen Schornstein völlig zertrümmert, der beim Zusammenbrechen ein Haus zerstörte.

Mit der Handgranate getötet

Karlsruhe (BNN). Mit dem Mordprozeß Allegri eröffnete das Landgericht Karlsruhe seine diesjährige erste Schwurgerichtsperiode. Dem 44 Jahre alten Karlsruher Tanzmeister wird vorgeworfen, er habe am 5. März 1945 seine Frau mit einer Handgranate in einem Luftschutzkeller in Karlsruhe getötet. Allegri's Schwiegervater, der dabei Tatzeuge war und schwer verletzt wurde, schilderte in dem Lokaltermin in der Nowackstraße, wie Allegri, der Fronturlaub hatte, nach einer heftigen Auseinandersetzung die Stielhandgranate abrief und dabei rief, daß keiner lebend mehr den Raum verlassen werde. Das Motiv zu seiner Tat entsprang Allegri's abnormalem Gefühlsleben; er hatte seine dritte Frau aufgefodert, sich mit einem Manne einzulassen, um sich später alle Details schildern zu lassen. Widerstrebend gab seine Frau nach und verliebte sich in einen französischen Kriegsgefangenen. Angewidert von Allegri's Triebhellen wollte sie dann nicht mehr zu ihm zurückkehren.

Heute erst, nach sechs Jahren, muß sich nun der Täter verantworten. Es war ihm bis Mai vorigen Jahres gelungen, unter einem falschen Namen in Hannover zu leben.

Adenauer als Zeuge

Düsseldorf (AP). Die Berufungsverhandlung gegen den früheren Kölner Oberbürgermeister, Dr. Günther Riess, auf niedrigere Einstufung, ist vom nordrhein-westfälischen Entnazifizierungs-Berufungsausschuß vertagt worden. Es soll neues Material eingeholt und sein Vorgänger, Bundeskanzler Adenauer, eidestattlich vernommen werden.

Riess erklärte, er habe den damaligen Kölner Oberbürgermeister, Dr. Konrad Adenauer, am 1. März 1933 nicht aus parteipolitischen Gründen abgelöst. Er habe bei der Amtsübernahme in Kölner Stadtrat ein Defizit von rund 550 Millionen RM vorgefunden.

Volksabstimmung am 16. September

Stuttgart (BNN). Das württemberg-badische Kabinett hat sich im Hinblick auf die in Kürze stattfindende Konferenz der Dreiländer-Vertreter einstimmig dafür ausgesprochen, die Volksabstimmung zur Südstaat-Frage auf Sonntag, den 16. September 1951, festzulegen. Gegen einen früheren Termin spricht nach Meinung des Kabinetts die Tatsache, daß unter Umständen das Land Südbaden das Bundesverfassungsgericht anrufen will. Erst Ende Juni aber werde dieses Gericht seine Tätigkeit aufnehmen. Schließlich seien im Interesse einer möglichst großen Abstimmungsbeteiligung die Haupterntezeit der Landwirtschaft zu berücksichtigen.

Der Ministerrat bewilligte eine Vorwegbewilligung in Höhe von 1,5 Millionen DM für die Monate April, Mai und Juni 1951 zur Fortführung der Arbeiten am Neckarkanal, insbesondere an den Stautufen Heilbronn und Helsingheim.

Verteidigungsfront von Norwegen bis Iran

Griechenland und Türkei sollen in den Atlantikpakt eintreten

Washington (AP/dpa). Die Vereinigten Staaten haben sich mit Großbritannien und Frankreich wegen der Aufnahme der Türkei und Griechenlands in den Atlantikpakt in Verbindung gesetzt. In einer Erklärung des amerikanischen Außenministeriums wird gesagt, daß es den Einschluss der beiden Länder in die Verteidigungsorganisation, die dann von Norwegen bis an die persische Grenze reichen würde, für den besten Weg hält, um ihre Sicherheit zu gewährleisten.

Dazu hat ein französischer Regierungssprecher erklärt, daß Frankreich jeden Schritt in dieser Richtung befürworte, daß es sich aber eher für Maßnahmen ausspreche, die die Türkei und Griechenland auf dem Wege zweiseitiger Verträge in die Verteidigungsfront einbeziehen würden. In London wird die Frage zur Zeit geprüft, da zu einer vollen Aufnahme neuer Mitglieder in den Atlantikpakt die Zustimmung aller Paktstaaten erforderlich ist und Dänemark und Norwegen gegen eine Ausweitung des Paktes auf das Mittelmeergebiet sein sollen.

Zur Frage des Exportembargos für Rotchina wird gemeldet, daß der USA-Kongreß die UNO-Vollversammlung aufgefordert habe, die Lieferung kriegswichtigen Materials nach dem kommunistischen China zu sperren und daß Frankreich noch zusätzlich die Lieferung von Transportmitteln wie Schienen und Lokomotiven gesperrt haben möchte.

Als erste Rate eines 29 Millionen Dollar umfassenden amerikanischen Unterstützungsprogramms für Jugoslawien sind jetzt die er-

sten 6 Millionen Dollars freigegeben worden, darunter eine Schrottlieferung aus der Bundesrepublik.

Senat untersucht westdeutsche Ostexporte

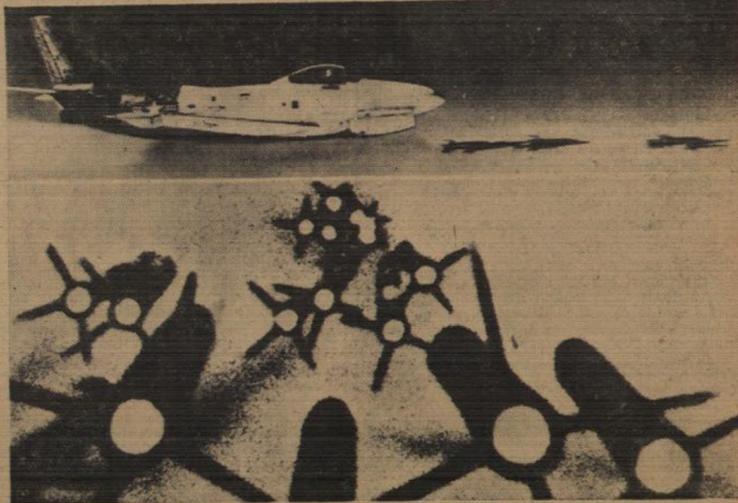
Washington (AP). Der amerikanische Senat beschäftigt sich am Mittwoch mit dem Export strategisch wichtiger Güter aus der Bundesrepublik nach den Ländern des kommunistischen Blocks. Der Senats-Unterausschuß für Handelsfragen trat um 15 Uhr zusammen, um sich über das Ergebnis der amtlichen Untersuchung dieser Geschäfte berichten zu lassen. Der Vorsitzende des Ausschusses, der demokratische Senator O'Connor, erklärte dazu, der ihm vorliegende vorläufige Bericht enthalte „erschreckende Zustände“.

Bundesrepublik in der WHO

Genf (dpa). Die Deutsche Bundesrepublik wurde am Mittwoch in der vierten Vollversammlung der Weltgesundheitsorganisation in Genf zum Mitglied der Organisation gewählt. Neben der Bundesrepublik wurden Spanien und Japan aufgenommen.

Bundesrat gegen Beamtengehaltserhöhungen?

Bonn (dpa). Die Finanzminister der Länder wollen dem Bundesrat vorschlagen, gegen die von der Bundesregierung beschlossene Erhöhung der Grundgehälter im öffentlichen Dienst um 20 Prozent zu protestieren. Wie in Bonn bekannt wurde, soll heute in der Sitzung des Bundesrats-Finanzausschusses eine entsprechende Entschließung ausgearbeitet werden.



Der sechzehnfache Tod zum erstenmal im Bild
Eine F-98 D feuert eine Salve von 16 Raketen „Mighty Mouse“ ab. Unten: Die gleiche Salve vom Bug des Jagdflugzeuges aufgenommen, nachdem sie ihre Aufhängevorrichtungen unter den Tragflächen verlassen hat. Deutlich sind die Rückstoßöffnungen und die Stabilisierungsflächen der Raketen zu erkennen. (dpa)

So geht es nicht!

A. N. Wieder einmal berät die Internationale Ruhrbehörde über ein der Bundesrepublik aufzuerlegendes Diktat einer Kohlenaufuhr im dritten Quartal dieses Jahres. Wieder ist die Lage so, daß deutscherseits mit äußerstem Nachdruck auf eine Ermäßigung der Ausführungsquoten bestanden werden muß. Im Gegensatz zu Meinungen, das Frühjahr und der Sommer brächten eine Entspannung bei der Kohle, hat sich der Engpaß noch verschärft. Gewiß sind sich besser durch den Winter hindurchgekommen, als vielfach befürchtet worden war. Das danken wir einmal der verhältnismäßigen Milde des Winters, dann einer Ausschöpfung noch vorhandener Reserven, auch einem gewiß nicht immer korrekten Aufspüren von Sonderquellen „schwarzer“ Kohle, darunter die Wiederaufnahme der Förderung in kleinen, an sich unrentablen Privatgruben mit schlechter Kohlenqualität; wir schafften es auch dadurch, daß volkswirtschaftlich unsinnige Austauschgeschäfte Kohle gegen Stahl mit den USA unter Bezahlung des doppelten Kohlenpreises abgeschlossen wurden; und nicht zuletzt dadurch, daß große Teile der Bevölkerung, gerade auch im größten deutschen Kohlenbecken selbst, noch mehr gefroren haben als je in der Nachkriegszeit.

Daß wir mit der Kohle im Winter noch einigermaßen hingekommen sind, ist uns von der Hochkommission mit einem erhabenen Zeigefinger vorgehalten worden. Gut! Aber nun sehen sich die Dinge doch ernst an. Produktionsstockungen infolge Kohlenmangels in wichtigen Industrien, z. B. der Blechindustrie, sind eingetreten und drohen sich zu verbreitern. Trotz erhöhter Beschäftigtenziffern hat die Produktion in Schlüsselindustrien keine entsprechende Zunahme erfahren, während sie sich notwendigerweise, zumal im Hinblick auf die von uns geforderten Aufträge für die europäische Verteidigung, erhöhen müßte. Die Kohlenförderung ist gewiß gestiegen; aber sie stockt nun bei einem Tagesdurchschnitt unter 400 000 Tonnen und wird mit der bevorstehenden Urlaubszeit auf rund 380 000 bis 395 000 Tonnen sinken. Notwendig wäre zunächst aber ein Tagesdurchschnitt von mindestens etwa 410 000—420 000 Tonnen. Um diesen bis Ende des Jahres zu erreichen, müßten, wie Staatssekretär Dr. Westrick dieser Tage in Berlin sagte, 400—600 Mill. DM aufgewendet werden; davon stehen erst 200 Mill. DM zur Verfügung.

Daß die Kohlenanfrage in Wirklichkeit gestiegen ist in einer Jahreszeit, in der normalerweise eine Winterbevorratung erfolgen müßte, wird auch die Höhe Kommission nicht leugnen können. Auf der anderen Seite ist unbestreitbar, daß die internationalen Forderungen nach deutscher Kohle erheblich mitbestimmt werden durch den verhältnismäßig niedrigen deutschen Kohlenpreis, der ja auch unter Diktat steht. Das Kohlenland Belgien kennt keine Kohlennot, die Versorgung ist dort ausreichend, teilweise besser als vor dem Krieg. Aber nach belgischer Kohle drängt man sich nicht, denn sie ist teuer. Auch England hat seine Kohlenlage verbessern können, freilich mit Einfuhr und mit einer Drosselung der Exporte, die in den ersten 17 Wochen des Jahres nur 1,8 gegen 5,2 Mill. Tonnen in der entsprechenden Vorjahreszeit betragen. Damit hat England seinen Anteil an der europäischen Kohlenaufuhr von 24,76% im ersten Quartal 1950 auf 7,9% im ersten Quartal 1951 herabgesetzt und konnte dabei wieder Vorräte von 9,5 Mill. Tonnen bilden. In der gleichen Zeit müßte die deutsche Ausfuhrquote von 26,6 auf 49,1% der europäischen Kohlenaufuhr erhöht und der noch vorhandene Kohlenvorrat aufgezehrt werden. Auch andere Staaten, die auf deutscher Kohle bestehen, suchen damit ihre Vorratslage zu verbessern.

Das ist ein Zustand, der nun allmählich gefährliche psychologische und politische Folgen nach sich ziehen müßte. Sie haben sich schon im Winter gezeigt. Extremistische Wühlerei findet hier einen außerordentlich guten Ansatzpunkt. Arbeitsstockungen, die kommen würden, müßten den Nährboden dafür noch stärker verbreitern. Die geradezu lächerliche Hausbrandquote, die der Bevölkerung gelassen wird, nur ein Bruchteil derjenigen der

schlimmsten Nachkriegszeit, bei gleichzeitig stark erhöhten Anforderungen der ohnehin großzügig versorgten Besatzung, muß auch die ruhigsten Bevölkerungskreise mit Ingrimm erfüllen. Wie will man einen nackten Tribut, der zusätzlich zu einer gewiß notwendigen Kohlenaufuhr — dem Volke unter fühlbaren Entbehrungen abgepreßt wird, als „Verteidigungsbeitrag“ anerkennen lassen? Wie läßt sich diese ganze Ruhrbehörden-Kohlenpolitik noch mit einem Geiste des Schuman-Planes vereinbaren?

Was nun als Versuch einer „Kohlenlenkung“ vor sich geht, besser: nicht vor sich geht, geht nunmehr tatsächlich nicht. Versagt die Bürokratie gegenüber der Aufgabe einer „Lenkung der leichten Hand“ tatsächlich und ist sie nur fähig, die sture und stumpfsinnige Kartenwirtschaft durchzuführen, bei der es auf Geist und Initiative nicht ankommt? Oder will man an einigen Stellen einfach nicht? Es fehlt von oben herab an klaren Anweisungen. Jedes Land macht praktisch, was es will, d. h. es macht in Wirklichkeit nichts. In Südbaden sind die Haushaltungen schon wieder in Gruppen eingeteilt worden. In Nordbaden weiß man nichts davon. Und was soll überhaupt verteilt werden? Kein Mensch weiß es. In unserem Wirtschaftsministerium, dessen Haupt zur Zeit fehlt, schleifen die Dinge auch; was sollte man schon tun? Die Kohlenbeauftragten rufen sich verzweifelt die Haare. Davon kommt kein Kilogramm Kohle mehr herbei. Aber die Kompensationsgeschäfte beginnen wieder zu blühen. Wer Kohlen liefert, kann alles haben, auch Bleche. Zwei Tonnen Koks gegen eine Tonne Bleche etwa. Und zu 900—1000 DM statt 350. Der Staat geht häufig genug mit schlechtem Beispiel voran; verteilt er auch an sich gleichmäßig, wenn nur ein Teil der Aprilkontingente für Haushaltsbrand geliefert wurde? Sehe jeder zu, wo er bleibe! Soll das die Lösung und der Effekt der Kohlenlenkung sein? Dann sollte man „oben“ wenigstens nicht den Anschein erwecken, als ließe sich der viel zu kleine Kuchen auch nur annähernd angemessen verteilen. Dann erkläre man lieber offen: es geht nicht. Mindestens so geht es nicht!

Neues in Kürze

Den Haag (AP). In den Niederlanden waren am Mittwoch 50 Personen an Pocken erkrankt.

Hannover (AP). In Niedersachsen haben die Verhandlungen über die Bildung einer neuen Landesregierung begonnen. Als wahrscheinlich angesehen wird eine Regierungskoalition SPD-BHE-Zentrum. Sie würde mit 89 von 158 Sitzen eine arbeitsfähige Mehrheit im Parlament haben.

Hamburg (dpa). Die Tarifgemeinschaft der Bundesländer hat die Angestellten-Gewerkschaft zu neuen Lohn- und Gehaltsverhandlungen bezüglich der Behördenangestellten eingeladen, die am Freitag in Bonn stattfinden sollen. Die DAG fordert nach wie vor eine Erhöhung der Grundvergütung und des Wohnungszuschusses um 25 Prozent nach dem Stand vom 31. März dieses Jahres. Die Länder haben bisher nur eine Erhöhung um 15 Prozent zugestanden.

Bonn (vwd). Das Bundesfinanzministerium wird auf Grund des Anleihegesetzes 1950 am 18. Juni eine Bundesanleihe über zunächst 50 Millionen DM in Babybons (Stücke von je 10 DM) mit Los-Charakter emittieren.

Bonn (dpa). Die erste Zwischenkonferenz über den Schuman-Plan beginnt heute in Unkel am Rhein.

Pforzheim (BNN). Bundespräsident Heuß besuchte gestern Tiefenbrunn, um die Renovierungen des weltberühmten Lukas-Moser-Altars zu besichtigen. Er wurde von der Bevölkerung herzlich begrüßt.

Frankfurt/Main (dpa). Der Auslieferungsausschuß des amerikanischen Hohen Kommissariats in Frankfurt hat über den französischen Auslieferungsantrag gegen den 23jährigen ehemaligen Luftwaffenhelfer Werner Glatt aus Karlsruhe noch nicht entschieden.

Zum Tage

Die interessante Offensive

Offensichtlich hat der zweite Abschnitt der rotnischen Frühjahrsaufmarsche begonnen, seit mehreren Tagen vorausgesetzt von den Abwehrmaßnahmen der UN-Truppen. In mehr als einer Hinsicht wird diese neue Offensive interessant sein — für den Beobachter am Schreibtisch und Stammtisch. Das Interesse der Beteiligten wird sich freilich nicht den Maßnahmen, sondern der Erhaltung ihres Lebens zuwenden. Es wird sich nämlich nun erweisen, was an den Voraussagen über den Einsatz neuer atomarer Waffen wie Atomartillerie und „radioaktiver Gürtel“ dran ist. Und es wird sich zeigen, ob die größere Feuerkraft, die Luftüberlegenheit und die bessere Motorisierung der UN-Truppen wieder dem Masseneinsatz chinesischer Infanteristen überlegen sein wird. Zu einem sehr gewichtigen Teil wird das davon abhängen, wie weit die angeblich in der Mandschurei stationierten chinesischen oder sowjetischen Flugzeuge den Alliierten die Beherrschung des Luftraumes über Korea streitig machen werden. Wird es die letzte Offensive sein? Ebenso viele Fragen wie mögliche Antworten, die sich aus der Verknüpfung rein militärischer und politischer Gesichtspunkte ergeben.

Der Bundesrat als Bremse

Der deutsche Bauernverband wirft der Bundesregierung vor, sie sei schuld daran, daß die beschlossenen Preiserhöhungen für Milch und Butter noch nicht durchgeführt seien. Als Verbraucher wird man sich darüber natürlich freuen, aber die Bauern, welche ihrerseits auch unter den Preiserhöhungen zu leiden haben, wollen sich verständlicherweise damit nicht zufrieden geben. Eigenartig ist — und das beleuchtet schlagartig die komplizierten Verhältnisse in unserer Bundesrepublik —, daß dieser Vorwurf an die falsche Adresse gerichtet wurde. Denn nicht das Kabinett ist an der Verzögerung schuld, sondern der Bundesrat, der dabei ein Wort mitsprechen hat. Ursprünglich sollte er die Angelegenheit am 11. Mai behandeln, diese wurde aber auf Einspruch zweier Länder abgesetzt und soll jetzt am 25. ds. Mts. erörtert werden. Das Kabinett weist darauf hin, daß es bereits am 24. April die vom Bundesminister für Ernährung und Landwirtschaft vorgeschlagene Verordnung verabschiedet und sie anfangs Mai dem Bundesrat zugeleitet habe. In diesem Falle erweist sich also der Bundesrat als Bremse. Dieser Vorwurf wird ihm nicht zum erstenmal gemacht, aber er kommt dieses Mal von höchster Stelle. Nach Artikel 50 des Bonner Grundgesetzes wirken durch den Bundesrat die Länder bei der gesetzgebenden Verwaltung des Bundes mit. Auch ihnen müßte daran gelegen sein, nicht mehr Verzögerung entstehen zu lassen, als unbedingt notwendig ist. In dem angeführten Falle sieht es aber nicht so aus. Diejenigen, welche die Länder im Bundesrat vertreten, bzw. die Regierungen, von denen sie bestellt werden, müssen sich darüber im klaren sein, daß die Auffassung der öffentlichen Meinung über die Vor- oder Nachteile des Föderalismus in der Bundesrepublik davon abhängt, wie sein Organ, der Bundesrat, funktioniert.

Untertemperatur müßte man haben!

Wir, die wir aus dem letzten Weltkrieg noch einmal davongekommen sind, wir alle haben uns recht wenig Gedanken darüber gemacht, welchen Fügungen wir das zu verdanken haben. Wir haben nur besorgt gedacht, als man kurz nach der Waffenruhe von einem dritten Weltkrieg sprach, werden wir es noch einmal schaffen? Weder Sieger noch Besiegte, sondern nur noch Überlebende, sollte es schon nach dem letzten Male geben. Nun ist auch diese schöne Möglichkeit dahin. „Suchgeschoß“ heißt die neueste technische Raffinesse, die uns die letzte Hoffnung nimmt. Suchgeschosse werden, nachdem sie US-Werferschiffe so erfolgreich auf den Brückenpfeil Hungenma flasterten, nun im Serienbau hergestellt. Ihr thermo-elektrisches Auge ist nicht das unbestechliche Auge eines Heldenklaus, das in der Etappe sucht, es übertrifft selbst das sagenhaft wachsame Kleinstes infraroten Wärmeausstrahlungen angezogen und gelenkt zu werden. Schon die normale Temperatur des menschlichen Körpers von 37 Grad genügt, das Geschoß ansprechen zu lassen. Wohl dem, dem der nächste Musterrichter chronische Untertemperatur bescheinigt!

Im Dutzend billiger

Copyright 1949 by Frank B. Gilbreth jr. und Ernestine Gilbreth Carey



FRANK B. GILBRETH UND ERNESTINE GILBRETH CAREY

Übersetzt von Susanna Rademacher. Alle deutschen Rechte beim Lothar Blahvalet Verlag, Berlin-Wannsee

13. Fortsetzung

Als Belohnung für das Überspringen einer Klasse gab es gewöhnlich ein neues Fahrrad. Keiner von uns sprang gern, denn das hieß, sich wieder neue Freunde suchen und in der Klasse nachhaken, bis man alles nachgeholt hatte. Aber das Fahrrad war ein großer Anreiz, und außerdem war immer zu befürchten, daß eines der jüngeren Geschwister springen und in der Klasse landen würde, in der man gerade saß. Und das wäre der Gipfel der Schande gewesen. Wenn also eines der jüngeren Familienmitglieder sich offensichtlich zum Springen anschickte, begannen alle älteren Kinder wahn sinnig zu hüpfeln, damit sie ihrerseits auch springen könnten.

Mutter sah sehr wohl die Schattenseiten dieser Methode. Sie wußte, daß wir zwar in gewissen Fächern weit voraus waren, daß wir aber in so schwer greifbaren Dingen wie Reife und Sicherheit nicht über den Durchschnitt hinausragten. Andererseits war ihr eines klar: Paps war jetzt in den Fünftzählern, und er wollte, daß möglichst viele seiner Kinder vor seinem Tode Schule und College hinter sich gebracht hätten.

Wenn wir gute Zeugnisse nach Hause brachten, wurden wir gefeiert und belohnt.

„Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm“, rief Paps dann.

„Der Jüngste in der Klasse — und bringt die besten Zeugnisse heim! Als ich in der fünften Klasse saß, war ich auch Erster, und zum Thanksgiving-Tag durfte ich immer den Truhhahn an die Tafel zeichnen. Meine einzige schwache Seite war die Orthographie. Ich hab' nie richtig schreiben gelernt, bis ich erwachsen war. Zu meinen Lehrern sagte ich immer, ich würde mir mal einen Haufen Sekretärinnen leisten können, die die Rechtschreibung für mich besorgen.“

Dann lehnte er sich zurück und brüllte vor Lachen. Man wußte nie, ob er ernsthaft prahlte oder ob er uns nur aufziehen wollte.

Wer ein schlechtes Zeugnis hatte, mußte nachmittags lernen und wurde dabei von den älteren Geschwistern und von Mutter und Paps beaufsichtigt. Aber Schelte bekamen wir deswegen fast nie von Paps. Im Grunde war er überzeugt davon, daß die schlechten Noten lediglich auf einen Irrtum des Lehrers zurückzuführen seien.

„Diese Lehrerin hat ihren Beruf verfehlt“, raunte er Mutter zu. „Stell dir vor, eines von meinen Kindern soll versagt haben! Die kann

ja nicht einmal ein gescheites Kind von einem Dummkopf unterscheiden!“

Als wir nach Montclair zogen, stand unsere Anmeldung in der Schule als erster Punkt auf dem Programm. Paps lud sieben von uns in den Pierce-Arrow und fuhr los.

„Mir nach, ihr Würmer!“ sagte er. Es wird mir ein Genuß sein. Wir werden uns jetzt in die Hallen der Gelehrsamkeit begeben. Bedenkt, das ist ein bedeutungsvoller Augenblick in eurem Leben. Tut euer Bestes und haltet Augen und Ohren offen. Laßt mich nur reden.“

Zuerst hielten wir vor der Grundschule Nishuane, einem imposanten, abstoßend dunkelroten Backsteinbau. In der Vorderfront waren zwei Türen; über der einen stand „Knaben“ über der anderen „Mädchen“.

„Frank, Bill, Lill und Fred — das ist eure Schule“, sagte Paps. „Kommt gehn wir rein. Seht bloß nicht so aus wie abgestochene Käiber! Geradehalten und n' bißen munter!“

Wir kletterten hinaus; uns war gräßlich zumut.

„Ihr großen Mädels auch“, sagte Paps. „Warum sollen wir nicht Eindruck schinden?“

„Ach nein, Pappi.“

„Was ist denn los? Kommt, kommt!“

„Aber das ist doch gar nicht unsere Schule.“

„Weiß ich, aber wir können ihnen doch mal 'ne richtige Familie vorführen. Eigentlich könnte ich schnell nach Hause fahren und Mutter und die Babys holen; Zeit haben wir noch dazu.“

Daraufhin sprangen die älteren Mädchen schleunigst aus dem Wagen.

Als wir uns der mit „Knaben“ bezeichneten Tür näherten, drehten die Mädchen um und gingen zum anderen Eingang.

„Wo geht ihr Mädchen denn hin?“ fragte Paps.

„Die Tür für die Mädchen ist da drüben.“

„Quatsch“, sagte Paps. „Solche blöden Bestimmungen brauchen wir nicht zu beachten. Was denken die sich denn hier überhaupt? Wollen wohl die Kinder drillen, was?“

„Still, Pappi! Sie können dich ja hören.“

„Laß sie doch. Werden sowieso bald genug von mir hören.“

Wir gingen also alle durch die mit „Knaben“ bezeichnete Tür. In den Klassenzimmern saßen bereits die Kinder und starrten uns durch die offenen Türen nach, während wir durch den Korridor zum Zimmer der Direktorin gingen. An der Tür trat uns eine Lehrerin entgegen; bei unserem Anblick schnappte sie nach Luft.

„Guten Morgen, Fräulein“, sagte Paps mit schwingvoller Verbeugung. „Nur eine Invasion der Gilbreths — oder vielmehr eine Teilinvasion, denn die meisten hab' ich zu Hause bei ihrer Mutter gelassen. Ein herrlicher Morgen, nicht wahr?“

„Ja, ganz herrlich“, sagte sie lächelnd.

Die Direktorin von Nishuane war eine ältere Dame, so dick wie Paps, aber viel kleiner als er. Sie hatte die gepflegteste Ausdrucksweise der ganzen mittelatlantischen Staaten. Wahrscheinlich war sie eine sehr gültige und lebenswürdige Dame, aber sie war die Direktorin, und wir hatten Angst vor ihr. Wir alle — außer Paps.

„Guten Morgen, gnädige Frau“, sagte er und verbeugte sich wieder. „Gilbreth ist mein Name.“

„Guten Tag, Mr. Gilbreth. Ich habe schon viel von Ihnen gehört.“

„Kommt bloß, um die da anzumelden“, sagte Paps und wies mit dem Kopf auf uns. „Die andern drei hab' ich nur mitgebracht, damit Sie sich von unserm Nachwuchs eine bessere

Vorstellung machen können. Fast alle rot-haarig. Ein paar Blonde drunter. Alle sommer-sprossig.“

„Schon recht, Mr. Gilbreth. Ich werde alles berücksichtigen. Ich freue mich, daß Sie vorbeikommen sind.“

„Moment mal“, sagte Paps. „Ich bin nicht bloß vorbeigekommen. Ich möchte die Lehrer kennen lernen und möchte wissen, in welche Klassen die Kinder kommen. Ich hab' gar nicht eilig. Ich hab' mich so eingerichtet, daß ich Ihnen den ganzen Vormittag zur Verfügung stehe.“

„Ich will Sie gerne mit den Lehrern bekannt machen, Mr. Gilbreth. In welche Klassen die Kinder kommen, hängt von ihrem Alter ab.“

„Halt! Halt!“ unterbrach Paps. „Natürlich hängt's vom Alter ab, das heißt von der geistigen Reife. Komm mal her, Bill. Wie alt bist du? Acht, nicht wahr?“

Bill nickte.

„In welche Klasse kommen Achtjährige gewöhnlich?“

„In die dritte“, antwortete die Direktorin.

„Ich möchte bitten, daß er in die fünfte kommt.“

„Sagen wir in die vierte“, sagte die Direktorin. Aber man sah schon, daß sie geschlagen war.

„Gnädige Frau“, sagte Paps. „wie heißt die Hauptstadt von Columbia? Wie groß ist die Bevölkerung von Des Moines nach der Volkszählung von 1910? Sie wissen das natürlich, weil Sie Schuldirektorin sind. Aber Bill weiß das auch. Und unser kleiner Jackie auch, aber den mußte ich zu Hause lassen, es ist jetzt Zeit für sein Fläschchen.“

„Also in die fünfte“, sagte die Direktorin. (Fortsetzung folgt.)

Das Ergebnis der Straßburger Europaratstagung

Der Weg geht zur engen Verzahnung mit dem Dollar- und Sterlingblock
Von unserem nach Straßburg entsandten S.R.-Sonderberichterstatter

Der Beginn der ersten Halbsession 1951 der Beratenden Versammlung des Europarates stand unter der — zweifellos als positiv zu werten — nüchternen Erkenntnis, daß man auf dem Wege des Funktionalismus fortfahren müsse. Gilt es, die UN zu setzen, d. h. über-nationale Spezialbehörden zu errichten und diese Glieder unter dem Dach des Europarates zu vereinen. Daß man auf dem konstitutionellen Wege nicht mehr weiter kam, hat sich schon im vergangenen Jahr erwiesen. Europäische Verfassung, das politische Dach, waren schon längst in weite Fernen gerückt, dagegen zeigte der Schuman-Plan einen Weg, auf dem es möglich ist, erst einmal die einzelnen Sachgebiete unter einen Hut zu bringen und zwar auch dann, wenn sich einzelne Länder von der Gemeinsamkeit selbst solcher Spezialgebiete noch ausschließen.

Am Ende der Session kann nun festgestellt werden, daß einige bemerkenswerte Diskussionen stattfanden und auch Entschlüsse gefaßt wurden, von denen man sagen kann, daß sie die Bildung neuer spezialisierter Autoritäten fördern werden. So wurde — gegen die sieben Stimmen der deutschen Sozialdemokraten — der Entschluß gefaßt, den nationalen Parlamenten die Ratifizierung des Schuman-Plans zu empfehlen. Es wurde weiter der insbesondere für Deutschland bedeutungsvolle Beschluß gefaßt, eine europäische Flüchtlingskonferenz einzuberufen, es wurde eine enge Zusammenarbeit mit der OEEC beschlossen und in den Kommissionen eine wertvolle Vorarbeit geleistet hinsichtlich eines Arrangements auf dem Gebiete der Landwirtschaft, des Luftverkehrs und des Transportwesens. Alle diese Dinge sind als wertvolle Ergebnisse dieser Mai-Session zu bezeichnen und es kann nicht stark genug betont werden, daß allein schon das Vorhandensein dieses europäischen beratenden Parlamentes ein Positivum bedeutet, bietet es doch eine einzigartige Möglichkeit des Sichkennenslernens, der Aussprache und der gemeinsamen Planung.

Leider kann aber das oben angedeutete Vorwärtstreiben der europäischen Einigung auf dem funktionalistischen Wege nicht als das

und man kann am Ende der Tagung sagen, daß dieser Weg nun endgültig beschränkt wird. Diese Tatsache ist das wesentliche Ergebnis der vergangenen Straßburger Tagung.

Entscheidend war die einstimmig erfolgte Einladung an die USA, Beobachter in die Straßburger Versammlung zu entsenden. Falls die Amerikaner die Einladung annehmen, werden sie nicht nur als Beobachter im Europa-Haus sitzen, sondern mindestens als Berater. Man wird alle Fragen und Projekte in Beziehung zur amerikanischen Welt zu bringen versuchen und die gleiche Koordinierung wird man mit der Welt des britischen Commonwealth anstreben, wobei England in Straßburg als Syndikus seines Weltreiches fungieren wird. Man sollte sich heute mehr denn je darüber im klaren sein: England ist noch immer der Kopf eines Staatensystems, das sich über die ganze westliche Halbkugel erstreckt. England denkt und handelt danach und handelt nur insoweit „europäisch“, als sich dies mit seiner Commonwealth-Politik vereinbaren läßt.

Die Völker des Kontinents tun gut daran, sich auf den Boden der Realitäten zurück-zubegeben, auch wenn diese Realitäten noch so düster und ernüchternd sind. In Straßburg hat man diesmal, wenn auch nur „zwischen den Zeilen“, etwas von der Erkenntnis verspürt, daß es besser sei, den unbequemen und dornenvollen Weg der Wirklichkeit einzuschlagen als den weichen Pfad der schönen Wünsche. Europa mit England als ausbalancierende „Dritte Kraft“ zwischen Amerika und der Welt des Ostens wird nicht entstehen, das hat die abgelaufene Tagung deutlich erwiesen. Für den Kontinent bleibt nur noch eine Chance, sich als „Drittes Glied“, der westlichen Welt zu formen und sich in dieser Aufgabe zu behaupten. Dazu ist jedoch der Einsatz der besten Kräfte notwendig. Es sollte auch den führenden Köpfen der westeuropäischen Länder die Erkenntnis aufgehen, daß sich Europa „Verlegenheitsberatungen“, zum Teil „zweiter Garnituren“, im Stile der abgelaufenen Europarats-Tagung nicht länger mehr leisten kann.

Die Südpfalz blickt nach Karlsruhe

Bayrischer Löwe und Jäger aus Kurpfalz im Wettbewerb

R. O. Die äußerst aktuelle Frage der Länder-neuregelung ändert verständlicherweise auch das Interesse der Öffentlichkeit in der Südpfalz. Man diskutiert über die Probleme, wägt das Für und Wider ab und zieht Vergleiche zwischen den einzelnen Ländergruppen, die augenblicklich um die Pfalz werben. Der Südpfalzer ist dabei sehr kritisch und objektiv. Er will keinesfalls zu einem Kuhhandelobjekt werden und prüft die einzelnen Vorschläge scharf. Die Landeszeitungen haben das Problem Länderneuregelung von den Gesichtspunkten der einzelnen Gruppen, die sich für eine Neu-regelung einsetzen, wiederholt behandelt.

Bei den Wahlversammlungen der letzten Wochen, in denen prominente Redner aller Parteien auftraten, wurde Rheinland-Pfalz besonders behandelt. Die FDP gab klar zu erkennen, daß sie für eine Auflösung des Landes ist. Die CDU als Regierungspartei ist aus verständlichen Gründen für den Erhalt des Landes, während sich die SPD nicht ganz klar ausdrückt.

Bayern-Palzausschuß wenig erfolgreich

Besonders aktiv ist der Bayern-Palzausschuß, der dieser Tage in Landau zum zweitenmal eine Gründungsversammlung startete. Die erste erlitt Schiffbruch mangels Interessenten. Die zweite war nicht besser besucht, jedoch reichte es immerhin aus, um einen Kreisverbandsvorstand zu gründen. Direktor Orth, Speyer, glaubte das Desinteresse der Landauer an dieser Vereinigung auf ängstliche Momente zurückführen zu können. Wie er ausführte, wollen sich große Bevölkerungsteile nicht öffentlich zu Bayern bekennen, um mit den Regierungsvertretern des Landes nicht in Zwiespalt zu kommen.

Auch die Bevölkerung ist zu diesen Fragen geteilter Auffassung. In der Südpfalz hält man nicht viel von dem von einem mit Kolonisationsambitionen behafteten französischen General geschaffenen Zwergstaat. Koblenz war zu weit und auch mit Mainz als Regierungssitz stößt man auf nicht viel Gegenliebe. Ministerpräsident Zinn, Hesse, hat unmissverständlich seine Ansprüche auf den Worms-Mainzer Raum angemeldet. Diese Städte haben durch die Neu-

gliederung erhebliche Gebietsverluste rechts des Rheines erlitten und sind nicht abgeneigt, sich Hessen anzuschließen, um mit diesen Gebieten wieder besser verbunden zu werden.

Die rheinland-pfälzische Landesregierung wird diese Entwicklung kaum aufhalten können und deshalb macht man sich auch an der Südpfalz ernstlich Gedanken, wofür man sich entscheiden soll. Bayern zieht nicht mehr so recht. Daraus macht man in der Südpfalz kein Hehl und das haben auch die Bayern-Pfalz-Versammlungen gezeigt.

Kurpfalz lebt noch in der Erinnerung

Eine weitere Möglichkeit ist das Aufleben der einstigen Kurpfalz. Man erinnert sich im Volke noch des Jägers aus Kurpfalz, dem einstigen Pfalzgrafen Johann Kasimir, der ein großer Weidmann war. Das auf ihn geschriebene Lied „Der Jäger aus Kurpfalz“ war einmal das Leiblied und so etwas wie eine Nationalhymne und gehört noch heute zum Bestand des pfälzischen Kulturlebens. Aber man weiß, daß dieses einstige Land heute nicht mehr lebensfähig wäre. Die Freunde des Kurpfalz-Gedankens wollen das Gebiet erweitert wissen und rechtsrheinisch den Raum von Frankfurt bis Karlsruhe einbezogen haben.

Die rechtsrheinischen Südpfalzer wollen jedoch vermutlich von sich eine Lösung nicht viel wissen. Linksrheinisch und hier besonders wieder in der Südpfalz, gibt es eine stattliche Zahl von Südpfalz-Anhängern. Man glaubt darin die Ideallösung zu finden. Jedoch wird gerade von dieser Gruppe in der Südpfalz wenig oder gar nichts unternommen. Fest steht, daß die heutigen Tendenzen der Südpfalz bedeutend stärker nach Karlsruhe schlagen, als sonst wohin.

Die Unterzeichnung der beiden Südpfalz-Gesetze durch den Bundespräsidenten rückt das gesamte Problem noch weiter in den Vordergrund und man darf in der Pfalz gespannt sein, wie sich die weiteren Dinge um die Länderneuregelung entwickeln und danach wird man vermutlich seine eigenen Dispositionen treffen, denn die Pfalz ist nunmal ein wesentlicher Faktor im Gesamtrahmen der Länderneuregelung.

Voraussichtlich am 1. Juni

Karlsruhe (AP). Das Bundesverfassungsgericht werde voraussichtlich nicht erst am 1. August, sondern schon am 1. Juni seine Tätigkeit aufnehmen, kündigte Bundesjustizminister Dehler an.

Bis zur Vollendung des Baus soll das Bundesverfassungsgericht vorläufig im Gebäude der Präsidentskanzlei des Landes Baden in Karlsruhe untergebracht werden. Eine seiner ersten Aufgaben wird die Entscheidung über eine eventuelle Verfassungswidrigkeit der Sozialistischen Reichspartei sein, ferner wird es sich mit dem Einspruch der SPD gegen das Petersberger Abkommen, dem Protest der südbadischen Regierung gegen das Gesetz zur Neuordnung des Südpfalz-Raums und den Einspruch des Deutschen Gemeindetages gegen das Gesetz über die Versorgung vertretbarer Beamter und ehemaliger Wehrmachtangehöriger (Artikel 131) befassen. Daneben liegen, wie bereits gemeldet, mehrere Verfassungsbeschwerden vor.

Europarat entsendet Vertreter nach USA

Straßburg (AP). Der Europarat wird in nächster Zukunft den britischen liberalen Lord Layton als eigenen Vertreter nach Washington entsenden, der mit führenden Politikern die zukünftigen Beziehungen zwischen dem Europarat und den Vereinigten Staaten und die Teilnahme amerikanischer Parlamentarier an der Herbstsitzung des Europarates besprechen soll, gab der Präsident der beratenden Versammlung, Paul-Henry Spaak in einer abschließenden Pressekonferenz am Mittwoch bekannt.

Die beratende Versammlung des Europarates hat ihre 10tägige Frühjahrsitzung am Dienstagabend mit einem Appell an den Ministerrat abgeschlossen, ihren Zuständigkeitsbereich zu erweitern und den Europarat zu einer wahren europäischen Union umzugestalten. Die Schlusresolution wurde mit 64 gegen die Stimmen von zwei britischen Labour-Abgeordneten bei fünf Enthaltungen angenommen.

Gestapochoef vor Gericht

München (dpa). Vor dem Schwurgericht München begann der zweite Prozeß gegen den ehemaligen Chef der Gestapo-Leitstelle München, Obergerringer, Oswald Schaefer, und seinen Vertreter, Kriminalrat Dr. Richard Lebkuechler. Sie sind der zwanzigfachen Beihilfe zum Totschlag und fünfzigfachen Körperverletzung im Amt angeklagt. Beide waren im vorigen Jahre im ersten Schwurgerichtsverfahren von der Anklage freigesprochen worden. Schaefer soll dazu beigetragen haben, daß ausländische Arbeiter bei Verstößen gegen die Arbeitsdisziplin oder bei kriminellen Verfehlungen der ordentlichen Justiz entzogen und staatspolitischen Maßnahmen unterstellt wurden. Die Fremdarbeiter seien mißhandelt oder getötet worden.

Ehemalige französische Kriegsgefangene machen Besuche

Bocholt (Westfalen), (dpa). Eine Gruppe ehemaliger französischer Kriegsgefangener besucht jetzt zum erstenmal nach dem Kriege mit ihren Familienangehörigen die Stätten ihrer früheren Kriegsgefangenschaft in der Bundesrepublik. Ihr Leiter betonte, daß die französischen Kriegsgefangenen damals mit ihren deutschen Arbeitgebern menschliches Verstehen verband, das ihnen über viel Schwerk hinweghalf. Der Bischof von Münster, Dr. Michael Keller, nannte den Besuch „eine Geste echter völkerverständender Brüderliebe“.

Vierhundert KPD-Leute werden in der Sowjetunion geschult

Düsseldorf. Wie dpa meldet, halten sich zur Zeit etwa 400 KPD-Mitglieder und Mitglieder kommunistischer Tarnorganisationen aus der Bundesrepublik in der Sowjetunion auf. Die westdeutschen Kommunisten reisen meist illegal in das sowjetische Besatzungsgebiet, von wo sie dann mit den notwendigen Pässen versehen nach Rußland fahren.

Wie dpa ergänzend erfährt, hat sich in der westdeutschen KPD und in den Tarnorganisationen schon seit dem März-Parteitag der KPD der nach allen Ermittlungen in Weimar stattfand, die Tendenz verstärkt, den Aufbau der Organisationen nach außen hin zu verschleiern.

Kraftwagen soll Straßenkosten decken

Bonn (Dr. A. R.). Ein Sprecher des Deutschen Industrie- und Handelszuges gab Richtlinien für eine neue Verkehrsordnung im Verhältnis von Schiene und Straße bekannt, welche der Industrie- und Handelstag dem Bundesverkehrsministerium überreicht hat. Darin spricht er sich für eine Einordnung des Kraftwagens in ein gemeinschaftliches Verkehrssystem und für die fiskalische und rechtliche Angleichung der Wettbewerbsbedingungen für Wagen und Kraftwagen aus. Er fordert in seinem Programm die sogenannte Eigenwirtschaftlichkeit der Verkehrsträger, d. h. die Deckung der Kosten für Bau und Unterhalt ihrer Fahrbahn und ihrer Verkehrsicherung bei Bahn und bei Straße. Weiter wünscht der Industrie- und Handelstag die Umwandlung der dem Kraftfahrzeug auferlegten Sondersteuer in Zwecksteuer zur Förderung des Straßenbaus und der Verkehrsicherung, ferner die Einführung der Beförderungspflicht auch für den Lastwagenverkehr.

Maskierte Räuber in der Mädchenkammer

Osnabrück (dpa). Drei maskierte Männer drangen in eine einsam gelegene Bauern-gaststätte bei Osnabrück ein. Sie stiegen in das Mädchenschlafzimmer und versuchten, die Töchter zum Aufstehen zu zwingen, als auf deren Hilferufe der Gastwirt herbeieilte. Diesen schossen sie nieder. Durch den Sprung eines Mädchens aus dem Fenster, das Hilfe holen wollte, wurden die Täter von ihrem Vorhaben, die Kasse zu plündern, abgebracht. Sie entkamen unerkannt.

Deutschnationale Volkspartei erscheint wieder

Bielefeld (AP). Die Deutschnationale Volkspartei (DNVP) ist in den Kreisen Bielefeld und Halle/Westfalen wieder gegründet worden, gab der „vorläufige Ausschuss“ in der Wiederaufbau der DNVP am Mittwoch bekannt.

Kein Saarbistum

Bern (dpa). Die Römische Kurie habe sich, wie die „Basler Nachrichten“ melden, gegenüber dem polnischen Primas, Erzbischof Wyszyński, geweigert, durch eine Neuordnung der Diözesangrenzen in den unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten vollendete Tatsachen zu schaffen und so die Annexion deutschen Landes indirekt anzuerkennen. Aus dem gleichen Grunde wird der Vatikan auch der entsprechenden Forderung interessierter Kreise auf Errichtung eines Saarbistums nicht entsprechen.

Einige
in
K
in
w
sc
in
B
G
be
re
ge
in
N
S
dr
im
w
me
vo
ar
im
st
lic
le
Zu
vo
sch
in
im
di
tu
ze
un
ist

Trachten und Harmonikspieler am Bodensee

Konstanz (h). Zwei internationale Veranstaltungen leiten die diesjährige Saison am Bodensee ein. In Konstanz trafen sich rund 4000 Trachtenräuber, Fahnenmacher und Jodler aus Österreich, der Schweiz, Frankreich und Deutschland von insgesamt 115 Vereinen und Gruppen, während Radolfzell mehrere hundert Harmonika-Spieler von 65 Klubs zum „Internationalen Harmonika-Treffen 1951“ eingeladen hatte.

Der kilometerlange Umzug, der große Heimatabend im Festzelt mit Tanz und Musik und die Aufführung alter heimatischer Bräuche zeigte deutlich, daß Volkstracht und Brauchtum wieder leben und zusammengehören. Besonders malerisch wirkten die Trachten um den Bodensee und vom Schwarzwald mit ihren berühmten Goldhauben. Aber auch die Tiroler, Schweizer und Bayern in ihren schmucken Kostümen, selbst eine Gruppe aus Montbéliard (Frankreich), bewiesen, daß die Tracht nicht nur etwas Äußerliches ist, sondern Art und Wesen ihrer Träger, die Landschaft ihrer Heimat widerspiegelt.

Während sich in Konstanz das Auge an den bunten Pracht der historischen Kostüme erfreuen konnte, boten sich im nahen Radolfzell am Untersee dem Ohr musikalische Genüsse deutscher und ausländischer Harmonika-Orchester von selten gehörter Vielfalt und künstlerischem Wert. Den hartumkämpften ersten Preis holte sich der Handharmonika-Club „Accordeana“ aus Graz (Österreich), während sich das Hohner-Akkordeon-Orchester Hamburg, der vorjährige Sieger, mit Heinz Funke, der wohlverdienten zweiten Preis erspielen konnte und das „Hohner-Akkordeon-Orchester“ Karlsruhe, mit Ernst Dizuleit den 3. Preis erhielt.

Südwestdeutsche Umschau

Zweibrücken (-nk). 10.000 Francs mußte ein Schafhirt zahlen, als beim Grasens entlang der deutsch-saarländischen Grenze einige seiner Schafe auch über die Grenze gingen und er selbst sich in den Schaiten eines Baumes stellte, der auf saarländischem Boden stand. Die saarländischen Zöllner erließen ihm erst nach Zahlung der Strafe.

Häseloch (-nk). Eine Windhose erfaßte eine im Krieg zerstörte und erst kürzlich wieder in Betrieb genommene Ziegelei, hob die langen Trokenschluppen mitsamt den nassen Rohlingen in die Höhe und ließ sie in sich zusammenkrachen. Der Gebäudeschaden wird mit 70.000 RM eingeschätzt.

Mannheim (-nk). Letzte Rubrik unter dem Wert von etwa 10.000 DM erbeuteten unbekannte Autosprünge, die zwischen Köln und Frankfurt auf die Verbindungsstange eines aus Stuttgart stammenden Lastwagens stiegen, in die Plane ein Loch schnitten und dann „abblüden“. — Die von Kurfürst Karl Theodor für sich und seine Gemahlin bestimmte letzte Ruhstätte unter dem Altar der Schloßkirche, die fast völlig zerstört war, wird wieder hergerichtet. In einigen Wochen können die Mumien wieder zurückkehren. Die ganze Kurfürstengruft soll zur Besichtigung freigegeben werden.

Kaifling (hk). Auf der Pfingsttour öffnete das fünfjährige Tochterchen eines Geschwändlers die Wagentür des fahrenden Pkw, stürzte hinaus und war sofort tot.

Neustadt. In einer halben Stunde wurde ein vierundzwanzigjähriger Bauernhof in Lenzkirch durch Blitzschlag völlig eingeschert. Als der abnunglose Besitzer am Abend zurückkam, war das gesamte moderne Inventar samt den Zuchtfairen verbrannt.

Überlingen (bn). In die mit Wasser gefüllte Kiesecke von Bermatingen stürzte beim Spielen ein dreijähriger Bub. Der zehnjährige Bruder konnte ihn, bis zum Halse im Wasser stehend, beim dritten Auftauchen erfassen und hielt ihn, bis Hilfe zur Stelle war.

Tettnang (bn). Ein Motorrad erfaßte den Kinderwagen, in dem ein einjähriges von den Geschwister spazierengefahren wurde. Der Säugling wurde durch die Luft geschleudert und landete, einige Meter weiter, wieder auf dem Kissen seines Wagens, ohne Schaden zu nehmen.

Staben (Kr. Saugau). Beim Futterschneiden geriet ein einjähriges Mädchen in den Zöpfen in die

1. deutscher Mundharmonika-Wettstreit

Freilburg (sch). Zum ersten Male fand in Deutschland ein Solistenwettbewerb der Mundharmonika statt. Sinn der Veranstaltung war, die Mundharmonika als Volksinstrument in den Konzertsaal zu tragen, darüber hinaus aber, die Volksmusik zu pflegen und zu fördern. Den ersten Preis und damit den Titel der Meisterschaft im Mundharmonika-Spiel 1951, holte sich Helmut Batt, der mit seiner Darbietung, Humoreske von Anton Dvorak, das kleine Volksinstrument voll zur Entfaltung brachte. Der Schluß des Tages wurde mit einem bunten Abend beendet, in dem namhafte Künstler von Bühne und Funk als Virtuosen des kleinen Instruments ihre Meisterleistungen dem Publikum vermittelten.

Kleine Nachlese zum großen Liederfest

Es wird notwendig sein, von der Fülle der Eindrücke, die das Bundesliederfest des BSB im Laufe dreier Tage vermittelte, Abstand zu gewinnen, bevor man dieser repräsentativen Kundgebung bezüglich ihrer Bedeutung und fortdauernden Wirkung einen bestimmten Ort im kulturellen Geschehen unserer Tage zu weisen kann. Doch schälen sich aus der Rückschau schon jetzt Gedanken heraus, die dem Bemühen um Klärung und Wertung eine Hilfe sein wollen.

Es zeigt sich, wenn auch in unterschiedlichem Grade, daß die Chöre, die in größeren Städten beheimatet sind, an Überalterung leiden, während auf dem Lande und in kleineren Stadtgemeinden die Jugend noch aktiv an der Arbeit ihrer Vereine Anteil nimmt. Rühmliche Ausnahmen bestätigen nur die Regel. Auf der Suche nach Gründen für diesen Sachverhalt drängt sich zunächst die Vermutung auf, daß im ersten Falle nicht allein der Sportfanatismus, sondern mindestens in gleichem Maße die verlockenden Möglichkeiten, sich auf mehr oder weniger fragwürdige Art zu zerstreuen, Schuld an der bedauerlichen Entwicklung haben. Und im zweiten Falle ist es zweifellos die ungleich stärkere Bindung der Menschen an die heimatische Landschaft, die eine Brücke schlägt zur lebendigen Pflege echter Volkskultur. In diesem Zusammenhang nahm die in jedem Betracht vorbildlich gestaltete Liederstunde der Volkschöre Karlsruhe-Rüppurr eine Sonderstellung im Programm des Liederfestes ein. Denn es mußte wunderbarlich zugehen, wenn eine Saat, die so behutsam und mit soviel Verantwortungsgefühl in junge, dankbare Menschenherzen gelegt wurde, nicht eines Tages aufgehen und tausendfache Ernte bringen sollte. Eines ist jedenfalls sicher: Die Jugend muß mit allen

Eingehüllt in dichte Wälder mit dem Blick über den See zu den Schweizer Alpen liegt auf hohem Fels Schloß Heiligenberg. Schon seit alter Zeit der Sitz der Fürsten zu Fürstentum Heiligenberg, ist diese wehrhafte Stätte ein Kleinod der mit so viel Schöner reichesegneten Bodenseelandschaft.

Wichtig ragen die Mauern auf, und eine steinerne Brücke über den einstigen Burggraben gibt heute willig den Weg für jedermann frei. Früher war das anders. Noch heute findet ein im Toreingang eingelassenes Bild von dem strengen und unerbittlichen Hausrecht der Grafen von Heiligenberg.

„So jemand im Schlosse mit gewaffneter Hand den Burgfrieden bräche, so werde ihm die rechte Hand abgehauen.“

Viele hundert Jahre sind vergangen, seit die ersten Streiter des Christentums hier auf der uralten Kultstätte heidnischen Alemannen ihr Kreuz errichteten und damit der Stelle den Namen „mons sanctus — heiliger Berg“ gaben. Diese Höhe, von der man das ganze Bodenseegebiet überblicken kann, wurde von den Grafen Eppo und Heinrich von Heiligenberg bald zum Wohnsitz erkoren, die den Platz befestigten. Erst viel später, von den Fürstentümern, wurde das Schloß in der heutigen Form mit seinen weltbekannten Rittersaal und seiner schönen Kapelle errichtet. Es war eine prächtige Zeile, zwei Stockwerke hoch ist der Rittersaal, dessen 20 Fenster dem hellen Tageslicht Einlaß gewähren, das die Außenbilder derer von Fürstentum an den Wänden mit seiner Fülle fast lebendig erscheinen läßt.

Streng und hoheitsvoll blickt Wilhelm von Fürstentum auf die Besucher herab, er, der als einziger des Hauses Fürstentum der Reforma-

Schloß Heiligenberg / Kleinod der Bodenseelandschaft

tion zuneigte und den größten Teil seines Lebens auf den Schlachtfeldern seiner damaligen kriegerischen Zeit stand. Unter Hermann Egon, Ritter des goldenen Vlieses, wurde die Grafenschaft Heiligenberg zum Fürstentum erhoben. Kalt und überlegen läßt Franz Egon, der Bischof von Straßburg, seine Blicke über den Betrachter gleiten. Sie alle begründen die Macht und den Ruhm der Fürstentümer, die auch heute noch Freunde und Förderer der Kunst und des Handwerks sind.

Das edelste Kunstwerk im Rittersaal ist die Decke. Im 16. Jahrhundert von Meisterhänden gefertigt, spiegelt sie sich in ihrer Pracht in den köstlichen Einlegearbeiten des Bodens wieder. Die architektonische und künstlerische Schönheit der Hofkapelle steht der des Rittersaales kaum nach. Der von Adolf Weinbrenner gestaltete Hochaltar aus dem 19. Jahrhundert, dessen Altarbild von Ludwig Seitz gemalt wurde, ist der Aufbewahrungsort uralter Reliquien. Die Decke der Kapelle — ähnlich der des Rittersaales — ist in den Farben des Fürstentums gehalten, die



Schloßbrücke vom Schloß Heiligenberg Bild: Archiv

Nachtfahrt auf der E-Lok

Der Rhein-Main-Express fährt mit 120 km/std. durch das Oberrheintal

18.37 Uhr. Signal auf Freifahrt für FTD 78, Frankfurt-Basel, den die Eisenbahner selbst den „Fliegenden Rhein-Main-Express“ nennen. Schnell fährt er an, dieser elegante Diesel-Doppeltriebwagen, der mit allem Komfort ausgestattet ist und rasch kommt er auf Touren. Kein Ruck ist spürbar, nur ein leichtes Zittern der Motore und ab und zu ein in unheimlichem Tempo dahin, das Häusermeer von Frankfurt hinter uns lassend. Wir sitzen vorn auf dem Führerstand neben dem Lokführer. Telegrafenanlagen und Wärterhäuschen tanzen seitwärts vorbei. Mit 120 Kilometer Stunden-geschwindigkeit geht es durchs „Ried“, auf das die untergehende Maiensonne ihre letzten Strahlen wirft.

Blickt man hinaus auf die Strecke, gibt es für Auge und Ohr eine Reihe Überraschungen, vor allem dann, wenn man kurz zuvor auf einer Dampflok gefahren ist: der Lärm, das Stoßen und Schütteln der kraftvoll arbeitenden Maschine ist einem gleichförmig-dunklen Summerton gewichen. Der Heizer ist hier kein Heizer mehr, sondern ein Begleiter, der gleich dem Fahrer, vor allem auf Signale und gleichmäßiges Arbeiten der Motoren im Leib dieser zweimal je sechshundertpferdigen Maschinen zu achten hat. Die Männer, die hier fahren, sind nicht von Kohle verußt, sitzen bequem vor ihren Instrumenten und Hebeln, drücken mal hier und da auf einen Knopf und reßeln auf geheimnisvolle Weise die Kraft im Innern ihrer Lok.

Nach einstündiger Fahrzeit ist Mannheim erreicht. Drüben sind in der Dämmerung die Konturen Heidelbergs kaum noch zu erkennen.

Wieder rasen wir mit 120 Kilometer durchs Oberrheintal. Mit erhöhter Aufmerksamkeit heftet der Lokführer jetzt den Blick auf Signale und Strecke. Er trägt die Verantwortung für Hunderte von Menschen, die in gepolsterten Sesseln oder im Speisewagen Platz genommen haben. Ruhig sitzt der Lokführer vor seinen Apparaten, die an das Schaltwerk einer E-Station erinnern. Den Fuß hat er auf einer Leiste stehen. Hört der Druck auf, besteht also die Gefahr, daß dem Führer etwas zugestoßen sein könnte, stellt die Maschine automatisch ihre Arbeit ein. Binnen weniger Sekunden ist der Zug zum Halten gebracht.

Inzwischen ist die Nacht hereingebrochen. Um 20.30 Uhr fährt der FTD 78 im Karlsruher Hauptbahnhof ein. C. E.

Durbachs neuer Winzerkeller

Durbach (f). Hier wurde der wohl modernste Winzerkeller in Mittelbaden eröffnet. Gegen 2000 Menschen füllten den großen Keller und seine Vorhalle. Baron von Neveu und Bürgermeister Glanzmann wiesen in ihren Ansprachen auf die zu überwindenden Schwierigkeiten beim Bau dieses Winzerkellers hin, der in 13 Monaten vollendet wurde und betonten die gute Zusammenarbeit der Winzergemeinschaft mit den Gutsherren und die Leistung der Rebumelung von 120 Hektar. Landtagspräsident Person überbrachte die Glückwünsche der Staatsregierung.

Die von Architekt Stadelhofer, Karlsruhe, erbauten Kellerranlagen entsprechen den neu-

Kreuzgewölbe tragen auf blauem Wolkengrund Engelgestalten, die über dem Altar die Opfer- und Leidenswerkzeuge, auf den Seiten Notenblätter und Musikinstrumente in Händen halten. Der Meister der Decke ist Hans Dürner von Biberach, die Polychromierung hat Ottmar Battvogel aus Überlingen ausgeführt. An der östlichen und südlichen Seite zieht sich eine sehr hoch gelegene Galerie für die Fürstlichkeiten hin. In einer der Verzierungen trägt die Jahreszahl 1593. Der Künstler, der das Bild der schmerzhaften Muttergottes schnitzte, ist leider unbekannt.

Düster und feierlich erscheint die unter der Kapelle liegende Familiengruft, welche die sterblichen Überreste der Fürstentümer birgt. Unwillkürlich legt sich Stille über die Lauschenden, und man wagt kaum aufzutreten angesichts der Sarkophage. In die Wand sind die Deckel alter Zinnsärge eingelassen, und in einer besonderen Nische erblickt man die Büste der Gräfin von Thurn und Taxis.

Außerhalb der Mauern, geduckt an den Berghang gelehnt, träumt das ländliche Schweizerhaus in der Abendsonne, die Glocken der weidenden Kühe durchbrechen in melodischer Weise die Stille, sonst ist alles ruhig und atmet Frieden. Vorbei an einem von jungen Buchen umäumten Marienbild führt der einsame Waldweg zur Klaus Egg. Es geht die Sage, daß der letzte Graf von Heiligenberg dort der Erlösung harre. Innerlich einfach und bescheiden ist das Kapellchen, umgeben von Matten und Wäldern liegt es lieblich und weltverloren. Weithin geht der Blick über die Landschaft, in der Ferne leuchten die Gipfel der Schweizer Alpen, davor dehnt sich die glitzernde Fläche des Sees. Vereinzelt, wie von einem Sämann gestreut, liegen die Dörfchen in der Ebene. Herbert F. Weber

Kleines Dorf mit „großen“ Sorgen

Der „Kalte Krieg“ zwischen Hasel und Lörrach

Hasel (Kreis Lörrach). Nicht ganz 1000 Einwohner zählt die Gemeinde Hasel, an der Peripherie des Landkreises Lörrach gelegen, die seit neun Monaten im Blickpunkt der badischen Öffentlichkeit steht. Hasel, sonst durch seine herrliche Tropsteinhöhle in ganz Südwestdeutschland bekannt, hat eine gewisse negative Berühmtheit erreicht.

Das Haseler Gemeindeparlament trat im Sommer 1950 unter Protest geschlossen zurück, weil das Landratsamt als Dienstaufsichtsbehörde darauf bestand, daß Hasel die Gemeindebediensteten, darunter auch den Bürgermeister, nach den gesetzlichen Bestimmungen zu bezahlen habe. Eine ganze Weile war Hasel dann ohne Gemeinderat, die ganze Verwaltungsarbeit, der Wohnungsbau und manches andere blieb liegen, denn die Nachfolger auf den Wähllisten streikten ebenfalls: sie weigerten sich in den Gemeinderat einzuziehen. Nur wenige Einwohner gingen zur Urne, als das Innenministerium Neuwahlen anordnete. Dennoch wurde der zurückgetretene Gemeinderat geschlossen neu gewählt und der „Kalte Krieg“ gegen den Lörracher Landrat Dr. Graser nahm seinen Fortgang. Da machten aber der schlecht bezahlte Bürgermeister und der Gemeinderat nicht mehr mit. Sie quittierten ihre Dienste. Nach endlosem Hin und Her fanden sich die geizigen Haseler schließlich zu einem Kompromiß bereit: den Gemeindebediensteten wurde nach einer bestimmten Wartezeit eine Bezahlung zugesichert, wie sie Gemeindebeamte allerorts erhalten. Der Landratsamt sprach daraufhin dem Bürgermeister gut zu, so daß dieser ganz gegen seine früheren Absichten wieder in das Rathaus einzog. Der „Kalte Krieg“ schien nun beendet, die Einwohner (und das Landratsamt in Lörrach) atmeten auf.

Offener Brief an Ministerpräsident Dr. Maier

Heidelberg (SWK). Die Redaktion der in Heidelberg erscheinenden Rhein-Neckar-Zeitung veröffentlicht einen Offenen Brief an Ministerpräsident Dr. Reinhold Maier, den sie aus Anlaß der bevorstehenden Schließung des Schauspielers der Städtischen Bühnen Heidelberg an ihn richtet. In dem Schreiben wird u. a. ausgeführt, daß es sich um „eine rettende Tat der Staatsverwaltung handeln würde, wenn sich die Staatsregierung zur zusätzlichen Bewilligung von 40.000 DM entschließen könnte.“ „Sie wissen, Herr Ministerpräsident, daß im Jahre 1950 die Zuschüsse für das Stuttgarter Theater 1.099.950 DM und für das Karlsruher Theater 750.000 DM betragen haben.“

Pole legte US-Telefone lahm

Mannheim (-nk). Es war am Nachmittag des 16. April, etwa um 15 Uhr, als schlagartig sämtliche Telefonverbindungen zwischen den amerikanischen Militär- und Behördenstellen ganz Württemberg-Badens, aber auch die von den Amerikanern benutzten Postleitungen sowie die Verbindungen zum Europäischen Hauptquartier ausfielen. Zehn Minuten später konnte ein Entstörtrupp einen Mann in dem von der deutschen Wehrmacht übernommenen Telefonbunker im Gelände des Ordonnance-Depots Mannheim-Sandhofen festnehmen, wo alle diese erwähnten Telefonverbindungen zusammenlaufen. Es war der in amerikanischen Diensten beschäftigte 34 Jahre alte verheiratete Pole Marian Pelic, der angab, er habe sich durch das Abreißen von Verschlußstücken mit Kabel und Verkauf als Altmateral zusätzlich Geld verdienen wollen. Ein Aufgebot von Technikern hatte über sechs Stunden zu tun, um wenigstens die wichtigsten Verbindungen wiederherstellen zu können. Das 5. US-Districtgericht Mannheim verurteilte den Polen wegen Sachbeschädigung zu zwei Jahren Gefängnis.

Flüchtlingsnot und leere Häuser

Frankenthal (-nk). Erschütternde Angaben über die Lage der in seiner schwerzerstörten Industriestadt untergebrachten Flüchtlinge machte Frankenthals Oberbürgermeister Dr. Dr. h. c. Kraus in einer Pressekonferenz. Weil die Flüchtlinge völlig überraschend eintrafen mußten sie in sämtlichen vier Turnhallen, in Schulhöfen, Tanzlokalen und in den beiden Kinderärzten der Stadt untergebracht werden. Ungeachtet des Flüchtlings- und Wohnungs-elendes stehen teilweise schon seit Jahren von der französischen Besatzungsmacht beschlagnahmte, aber nicht mehr benutzte Häuser völlig frei. Die Türen dieser Häuser, in deren Keller meist noch die vertriebenen Insassen haften, sind abgeschlossen, die Schlüssel hält der französische Ortskommandant in Händen.

Gefängnisstrafe wegen Beihilfe

Mannheim (-nk). Zu 10 bzw. 18 Monaten Gefängnis verurteilt das US-Districtgericht Mannheim, in zwei getrennten Prozessen zwei Deutsche wegen Beihilfe oder Begünstigung zu dem von zwei farbigen US-Soldaten am 19. Jan. verübten brenzlichen Raubüberfall auf die Mannheimer Filiale der American Express Company. Die beiden bereits zu je fünf Jahren Zuchthaus und Ausstoß aus der Armee verurteilten Neger wurden als Zeugen vernommen. Ihre Aussagen wurden insbesondere dem 58 Jahre alten Taxifahrer zum Verhängnis, der die beiden auf der Fahrt gefahren und 400 DM als Belohnung erhalten hatte. Bei dem zweiten Angeklagten, dem Althändler, der mit dem Neger bekannt war, versteckten sie schnell Beute und Tarnkleider und ließen sich zum Dienst in die Kaserne zurückfahren.

„Atom-Bombardement“ gegen Gehirntumore

Ein erster Bericht über die Behandlung von Gehirntumorkranken durch „Atomexplosionen“ im menschlichen Gehirn ist jetzt von amerikanischen staatlichen Laboratorien Brookhaven bekanntgegeben worden. Von den ersten drei Patienten, deren Behandlung im Februar aufgenommen wurde, ist einer, eine Frau, inzwischen gestorben. Trotzdem äußerte sich Dr. Donald van Slyke als Sprecher des Laboratoriums zuversichtlich über die Heilungsmethode, er erklärte aber, es sei noch zu früh, um sie endgültig beurteilen zu können. Jedoch hätte man die Versuche nicht fortgesetzt, wenn nicht deren richtige Hoffnungen auf einen Erfolg beständen. — Die Patienten erhalten bei dieser neuartigen Behandlungsmethode eine Injektion mit einer Borlösung, die das chemische Element Bor im Tumor absetzt. Danach wird das Gehirn mit Neutronen „beschossen“. Das im Tumor abgesetzte Bor soll dabei ähnlich wie eine Atombombe explodieren und den Tumor zerstören, ohne das gesunde Gewebe des Gehirns in Mitleidenschaft zu ziehen.

Gehirnoperationen der Inkas

Ausgrabungen und Forschungen der letzten Jahre haben bewiesen, daß die in den Bergen der südamerikanischen Cordillieren lebenden Inkas bereits vor 3600 Jahren Gehirnoperationen ausgeführt haben, die den neuesten Methoden der heutigen Chirurgie in nichts nachstehen. Die Entdeckungen beruhen auf der Arbeit des Präsidenten der Chirurgischen Akademie Perus, Dr. Francisco Grana. Dr. Grana fand etwa 250 Schädel der Inkas aus der Zeit von 1800 vor Christi bis 800 nach Christi, die alle Spuren von Gehirnoperationen durch Öffner der Schädeldecke aufwiesen. Als Betäubungsmittel verwendeten die Inkas Pflanzensäfte, während sie zur Verhinderung eines Blutsturzes die Schlagadern und Wunden mit Baumwollfäden abbanden. Baumwollgewebe wurden auch für die Verbinde benutzt. Als Operationinstrumente dienten den Entdeckungen Dr. Granas zufolge scharfe Werkzeuge aus Stein oder vulkanischem Glas, die in Pflanzensäften ausgekocht wurden. — Dr. Grana betonte in einem AP-Interview, daß die Sterblichkeitsziffer bei

Gehirnoperationen bei den Inkas nur 30 Prozent betragen habe. Diese Zahl geht auch noch für die heutige Gehirn-Chirurgie.

Kulturnotizen

Der Schutzverband deutscher Schriftsteller, der 1933 aufgelöst wurde, hat sich neu konstituiert und es sich zur Aufgabe gesetzt, alle deutschen Schriftsteller der Bundesrepublik und Westberlins zusammenzufassen. Mitglied kann nur ein Schriftsteller sein, der die Gewähr dafür bietet, daß er die Freiheit des literarischen Schaffens verteidigt.

Prof. Dr. Heinrich Günter, der Historiker und emeritierte Ordinarius für mittelalterliche Geschichte an der Universität München, ist im Alter von 81 Jahren in München gestorben.

Der Cellist Felix Robert Mendelssohn, Urgroßnephew des berühmten Komponisten, erlag am Dienstag während eines Konzertes in Baltimore einem Herzschlag. Der 60 Jahre alte Künstler spielte gerade Ernst von Dohnanyi Konzert in D-dur, das er 1928 in Berlin aufgeführt hatte.

Zur 400-Jahrfeier der von Karl V. gegründeten San-Marcos-Universität in Lima wurde Prof. Dr. Hermann Trimborn, Direktor des Seminars für Völkerkunde an der Universität Bonn, nach Peru eingeladen.

Das päpstliche Staatssekretariat hat die Einladung zur Entsendung einer römisch-katholischen Delegation zu der 1990-Jahrfeier der Ankunft des Apostels Paulus in Griechenland im Juni abgelehnt. Als Grund wird die negative Einstellung Griechenlands gegenüber dem Hlg. Stuhl angeführt, der mehrfach die Schaffung einer päpstlichen Vertretung bei der griechischen Regierung beantragt habe.

Bayreuther Festspiele ausverkauft. Sämtliche Vorstellungen der Bayreuther Festspiele sind nach Auskunft des Festspielbüros ausverkauft. Ein Drittel der Karten wurde ins Ausland veräußert. Die meisten Bestellungen kamen aus den Vereinigten Staaten und England. Aus diesen Ländern haben sich auch Studentengruppen mit ihren Professoren in Stärke bis zu 60 Personen angemeldet.

und die Quellen der Gegenwart für sie nutzbar zu machen, war ein Erfolg beschieden, wie man ihn kaum zu erhoffen gewagt hatte. Es kommt nun alles darauf an, die ideellen Kräfte der Sangsbewegung, die Begeisterung für das Gute und Schöne, die keine Opfer scheut, noch zielbewußter in die richtigen Bahnen zu lenken, um dieses Bundesliederfest 1951 für die Zukunft fruchtbar werden zu lassen. Wenn es gelingt, das im eigentlichen Sinne künstlerische Moment des Chorgesanges gegenüber dem soziologischen noch mehr in den Vordergrund zu rücken, dann wird das kulturelle Leben in unserer Heimat neue, starke Impulse empfangen dürfen, deren Wirkung keiner Beschränkung mehr unterliegt. Was erreicht werden kann, möge einstweilen an den vorbildlichen Leistungen des Sängerkreises Mannheim-Heidelberg abgehört werden. Eb.

Hörspiele werden gesucht Ein Hörspiel-Preisausschreiben mit Preisen von je 3000 DM für drei funktgerechte Hörspiele veranstaltet der Bayerische Rundfunk. Die Manuskripte sind ohne Angabe des Verfasseramens unter einem Kennwort einzureichen und mit der Aufschrift „Hörspiel-Preisausschreiben“ zu versehen. Die Arbeiten müssen bis 15. August 1951 im Besitze des Notars Dr. Hans Nobis, München 2, Kaufingerstraße 34, sein. In einem verschlossenen Briefumschlag sollen Titel des Manuskriptes, Name und Adresse des Autors angegeben werden. Die Manuskripte sind in dreifacher Ausfertigung in Maschinenschrift einzureichen. Der Umfang der einseitig zu beschreibenden Manuskripte soll 45 Seiten zu je 30 Zeilen nicht überschreiten.

Das Präsidium des evangelischen Kirchenrates hat auf einer Sitzung in Essen Stuttgart endgültig als Tagungsort des deutschen evangelischen Kirchentages 1952 bestätigt.

Das Bonner Ernst-Moritz-Arndt-Haus ist nach seiner Wiederherstellung jetzt der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden.

Streiflichter

Morgenhaut es noch immer? Um die Bildung der 24 neuen Kerngesellschaften der Eisen- und Stahlindustrie sind zwischen der Hohen Kommission und der Bundesregierung lange und schwierige, schließlich doch wenig befriedigende Verhandlungen verlaufen. Immerhin ließen sie ein Kompromiß erwarten, das die Neuordnung durch die deutsche Gesetzgebung ermöglicht werden würde. Eine große Überraschung war es daher, als gemeldet wurde, daß diese Neuordnung werde nun doch durch alliiertes Gesetz erfolgen. Das bedeutet praktisch, daß sich ein versteifter Standpunkt zumal auf amerikanischer Seite gewissam durchzusetzen sucht entgegen deutschen Interessen und entgegen Rücksichten der den kommenden Schlußplan. Das neue Diktat wird besonders dem amerikanischen Berater des Hochkommissars, Prof. Bowie, zugesprochen, dessen Tendenzen im Zusammenhang mit der Zerschlagung der deutschen Industriestruktur sich unverhüllt gezeigt haben. Der Vorgang hat auch eine bemerkenswerte innenpolitische Seite. Die Regelung des Mißbestimmungsrechts in der Eisen- und Kohleindustrie unter Streikdrohung der Gewerkschaften ging von der Voraussetzung aus, daß diese Industrien nun durch deutsche Gesetzgebung ihre Neuordnung erfahren würden. Wenn jetzt aber die neuen Kerngesellschaften in Wirklichkeit auf ein alliiertes Diktat hin entstehen, so kann es der Gewerkschaftsführung keineswegs gleichgültig sein, daß die durch alliierte Gesetzgebung früher geschaffene Sonderregelung nun auch für den endgültigen Zustand der deutschen Eisenindustrie praktisch von den Alliierten aufgewungen wird. So war es nicht gedacht gewesen.

Großbritannien hält in mancher Hinsicht mit betonter Bewußtheit an Altertümlichkeiten fest. Das hat seine positiven Werte, läßt das Land und Volk leichter in seine Ruhelage zurückfinden als andere Völker, die sich schneller von traditionellen Bindungen lösen. Aber es hat auch seine Nachteile. „Zöpfe“ sind kostspielig. Schließlich kommt man heute in Großbritannien nicht mehr in England zu der Erkenntnis, daß man sich Gebrauchsgegenstände der übrigen Welt, soweit es sich um praktische Dinge handelt, zweckmäßigerweise anschließen müsse, so mit der Übernahme des metrischen Systems für Maße, Gewichte und Münzen. Allerdings würde das nach Ansicht des Ausschusses einen Zeitraum von 20 Jahren erfordern. Vorausgesetzt wird auch, daß die USA und die Commonwealth-Staaten sich dem britischen Vorgehen anschließen. Da dies für die nächste Zukunft nicht gerade wahrscheinlich ist, wird es auch mit der englischen Umstellung ihrer Waage haben. Gegenwärtig sind in Großbritannien sieben verschiedene Gewichtssysteme gebräuchlich. Zunächst wäre der Ausschluß schon zufrieden, wenn die britischen und amerikanischen Maße und Gewichte wie Inch (Zoll) und Pound (Pfund), die geringfügig voneinander abweichen, standardisiert würden. Große Schwierigkeiten der Umstellung werden vor allem für die Lebensmittelindustrie, die Maschinen- und die Industrie gesehen. Wenn die Umstellung auf neue Maßstäbe nur zu einer Zeit für vollständig durchführbar gehalten wird, in der die Wirtschaft des Landes keinen allzu großen Belastungen ausgesetzt sei, so spricht auch das nicht gerade für eine Einführung des metrischen Systems in absehbarer Zukunft.

Schweden hat seit vielen Jahren eine sozialistische Regierung gemäßigter Richtung. Das Land steht mit an erster Stelle hinsichtlich seines Lebensstandards, die Folge davon, daß es von den Weltkriegen nicht oder höchstens am Rande beührt wurde. Aber auch Schweden hat, sehr große Schwierigkeiten und Sorgen, und die zunehmende Kritik im Land wendet sich im besonderen gegen die Regierungspolitik, die eine Begünstigung der Inflation nachgesagt wird. Tatsächlich sind die Preissteigerungen in Schweden besonders stark gewesen. Ein wesentlicher Punkt an der Kritik der Regierung ist, daß sie eine Erhöhung des Wettbewerbs und der Leistung zur Folge gehabt haben. In diesem Punkt stimmen vielfache Berichte aus Schweden überein, eine eigenartige Folge gewisser sozialer Regelungen. Es ist oft beobachtet worden, daß das allgemeine Interesse, durch Mehrleistungen die eigenen Lebensverhältnisse zu verbessern, vielfach erschaffen, was wiederum eine Wirtschaftspolitik gefordert, die weniger auf eine Förderung der Verteilung des Sozialprodukts, als auf eine Anregung zur Produktionssteigerung ausgerichtet sei. Die Parole müsse sein: gesteigerte Arbeitsleistung und vermehrte Sparen!

Tabakverbrauch gestiegen

3,8 Milliarden Zigaretten wurden im Bundesgebiet im Fiskaljahr 1950/51 (1. April 1950 bis 31. März 1951) versteuert, das sind 74 Prozent mehr als im vorangegangenen Vergleichszeitraum. Auf den Kopf der Bevölkerung umgerechnet, ergibt sich ein Konsum von 80 Zigaretten. Der Verbrauch an Zigaretten stieg um 1 Prozent auf 29,7 Mrd. Stück. Auf jeden Einwohner des Bundesgebietes entfielen damit 500 Zigaretten. Trotz dieser Zunahme hat der Verbrauch an Zigaretten und Zigarren noch nicht wieder den Vorkriegsstand erreicht. Im Rechnungsjahr 1938 wurden pro Kopf der Bevölkerung 700 Zigaretten und 130 Zigarren gebraucht.

Der Verbrauch von Feinschnitt- und Pfeifen-Tabak ist nach den Steuererhebungen etwas zurückgegangen. Dennoch überstieg der Kleinverkaufspreis aller versteuerten Tabakwaren im Berichtszeitraum mit 3,8 Mrd. DM den Vorjahresbetrag um 3 Prozent. Das statistische Bundesamt zeichnet für alle Tabakwaren leichte Preisrückgänge.

DER SPORT

Phönix unterlag Mühlburg nach sehr gutem Spiel 1:3

Der Karlsruher Oberligist trat zu diesem Spiel, das als Prologspiel vor der Türkeireise galt, bis auf Rastletzte mit der kompletten ersten Garnitur an. Deshalb glaubte man auch an einen klaren und leichten Sieg des VfB. Schien auch die Mühlburger Mannschaft eingestellt zu sein, die zunächst nur Wert darauf legte, daß der Ball lief. Der Oberligist mußte aber zu seiner Überraschung feststellen, daß der Phönix wacker mithielt und besonders in der ersten Hälfte prächtige Züge zeigte. Sogar die klareren Chancen erarbeitete sich der Amateurligist, der mit etwas mehr Glück ein erheblich besseres Resultat hätte erzielen können. Auch in technischer Beziehung hielten die Wildparkleute überraschend gut mit und erzielten eine Gesamtleistung, wie sie Phönix bisher nur selten gezeigt hat. Dazu fehlte noch der schußkräftigste Stürmer Bech, der sich am vergangenen Wochenende das Jobbein gebrochen hat und zwei Monate pausieren muß. Über die reifere Technik verfügte Mühlburg, das auch hinsichtlich der Kondition mit zunehmender Spielzeit Vorteile hatte. Zweifelloser spielte der VfB schon, aber zu unproduktiv. Das gilt besonders für den Sturm, der nur in Buhtz einen Köhner von Format hatte. Er hielt aber den Ball zu lange wie auch der neue Mann auf Halbrechts Sorm, der technisch sehr gut veranlagt ist, aber an Härte und Kampfkraft noch einiges lernen muß. Der weiche Rasten im Phönixspiel sicher gewesen. In der zweiten Hälfte wurde der Phönix durch den Ball trennen konnte. Er zeigte ein reiches Repertoire besserer Ballarbeit, forderte aber damit nicht den Fluß des Spieles. Mit am besten machten es Heini Gärtner und die Verteidiger.

Hätte Phönix in den Verbandsspielen entfernt so gespielt, wäre der Meistertitel sicher gewesen. Jeder kämpfte mit seltenem Eifer und mit bemerkenswertem Können. Die Hauptlast hatte die Hintermannschaft zu tragen, wobei besonders die Läuferreihe mit Sommerlat, Schilling und Becher hervorragendes leistete. Auch der Sturm — sonst das Schmerzenskind der Mannschaft — kombinierte außerordentlich geschickt. Nach der guten

Die verkantete Handelsspanne

Aktuelle Fragen des Einzelhandels

Auf der Jahrestagung des Einzelhandelsverbandes Mittelbaden am Mittwoch in Karlsruhe nahm die Frage der in der Öffentlichkeit viel diskutierten Handelsspanne einen besonderen Raum ein. Bedauerlicherweise wurde sie von der Bevölkerung meist mit einer Gewinnspanne verwechselt. Tatsächlich sei sie, wie der Geschäftsführer des Verbandes Ueberle gegen die frühere Zeit niedriger geworden, die jedoch aber selten gestiegen. Bei einer Preiskontrolle dürften nicht einzelne Artikel herausgegriffen, sondern müsse die gesamte Kostenlage berücksichtigt werden. Der Einzelhandel als Ganzes brauche eine Preiskontrolle nicht zu scheuen.

Der Hauptgeschäftsführer des Hauptverbandes des Lebensmittelhandels Dr. Moje erinnerte daran, daß noch vor knapp zwei Jahren über Fragen der Abrechnung und Kartengestaltung verhandelt wurde. Es sei ein Gebot der Gerechtigkeit, rücksehend auch den Anteil des Einzelhandels an der Überwindung der schwierigen Zeiten anzuerkennen.

Wo blieb der Zucker?

Zu dem besonderen aktuellen Thema des Zuckers stellte der Einzelhandel in Ablehnung der gegen ihn erhobenen Verdächtigungen die Gegenfrage, wo denn nun eigentlich der sog. Regierungszucker geblieben sei. Es sei untersucht worden, woher die Behauptung von der angeblich befriedigenden Versorgung des Handels mit Zucker stamme; darüber solle eine Bekanntmachung erfolgen. Wegen der direkten Befreiung einer großen Handelsorganisation außerhalb der normalen Zuteilung über die Länder werde im Bundesrat interpelliert werden. Die Verbraucherschaft solle zu ihrem Kaufmann das Vertrauen haben, daß der unzureichend (25-Pfund- und Kiloweise) angelieferte Zucker angemessen verteilt werde. Der Verband habe sich für eine Aufteilung nach Mund- und Verbraucherteilung eingesetzt, damit der Ennpaß nicht ausschließlich beim Verbrauchszucker liege. Nicht ohne Bedenken habe er einer Aufteilung der Zuckerfreigabe nach Maßgabe der Umsätze von 1950 im Handel zugestimmt.

Keine höheren Gewinne

Hinsichtlich der Zusammenhänge der Preise und Handelsspannen bestehe eine verbreitete erschreckende Unkenntnis. Glaube niemand wirklich, die Höhe des Preisniveaus werde in einem Lande vom Handel bestimmt. Der Einzelhandel sei nur ein Glied in der Kette der wirtschaftlichen Funktionen vom Erzeuger bis zum Verbraucher, und als letztes Glied liege er offen vor den Augen.

Kommt der Filmgroschen!

25 Millionen Finanzierungshilfe für die Filmproduktion

Nach den jüngsten Beschlüssen der Spitzenorganisation der deutschen Filmwirtschaft (Spio) wird nicht mehr daran gezweifelt, daß der von ihr vorgeschlagene „Filmgroschen“, den der Kinobesucher zahlen soll, Wirklichkeit werden wird, zumal auch bei den Bundesländern ein solches Finanzierungsweg wohlwollendes Verständnis entgegengebracht wird.

Der Plan der Spio sieht vor, daß die Eintrittspreise der Kinos um 10 Pf. je Karte erhöht werden. Diese Groschen sollen steuerfrei bleiben. Der Kinobesucher soll aber einen Gutschein über die bezahlten Groschen erhalten. Später werden ihm dann diese Gutscheine einen Gratisbesuch im Kino verschaffen. Der Kinobesucher erleierte also keine bleibende Einbuße. Er muß nur mit einigen Groschen in Vorlage treten. Er wird so zum Finanzier der Filmindustrie: 4 Pf. von dem Groschen sollen in eine Gemeinschaftskasse deutscher Filmbanken zufließen und so zur Finanzierung der Filmherstellung dienen, ein weiterer halber Pfennig käme dem Werbefonds der Filmindustrie zugute, 1/16 Pfennig würde der Verleih erhalten und die restlichen 1/16 Pfennig blieben beim Kinobesitzer.

Bei etwa 4000 Filmtheatern in Westdeutschland und Berlin schätzt man den Ertrag des Filmgroschens auf mindestens 25 Mill. DM jährlich. Der Betrag würde ausreichen, um die gesamte deutsche Filmherstellung zu finanzieren. Vor allem aber wären diese Filmkredite, die der Kinobesitzer zur

Verfügung stellt, wesentlich billiger als die heutigen Bankkredite mit Ausfallbürgschaft des Bundes. Die ewigen Geldnot der Hersteller, die heute oft nur von Woche zu Woche disponieren können, hätten ein Ende. Ihre ganze Kraft könnten sie dann endlich wieder der Herstellung wirklich guter und weltbekannter Filme widmen.

Wie und wann die Rückvergütung des Filmgroschens an den Kinobesucher erfolgen soll, steht im Augenblick noch nicht eindeutig fest. Am wahrscheinlichsten ist es wohl, daß nach gewisser Zeit, z. B. einem Jahr, die Gutscheine an die Kinokassen eingelöst bzw. in Eintrittskarten umgetauscht werden können. In diesem Fall ist die Möglichkeit einer Auslösung durch Lotterie oder eine Art Filmtoto gedacht.

Mit Rücksicht auf die recht unerfreuliche wirtschaftliche Lage der Filmindustrie ist mit einer baldigen Entscheidung zu rechnen. Übrigens hat der Filmgroschen sein bewährtes Vorbild schon in anderen Ländern, so z. B. in England. Dort hat sich vor mehr als Jahrzehnt das britische Finanzministerium bereitgefunden, eine Erhöhung der Eintrittspreise um 1 Penny für die Vergütungsteuer frei zu lassen, sofern ein Viertel davon in einen Fonds für die britische Filmproduktion einbezahlt wird. Auf diese Weise sind der britischen Filmherstellung im ersten Jahr dieses „Eady-Plans“ über 1 Mill. Pfund Sterling zugeflossen, für die Produzenten eine sehr starke und reichliche Finanzierungshilfe.

Dr. H. F. G.

Zum Bus-Verkehr Karlsruhe-Heilbronn

Am 7. Mai d. J. verkehren, wie wir bereits berichtet, zwischen Heilbronn und Karlsruhe täglich zwei Omnibusse der Bundesbahn mit den Haltestellen Karlsruhe, Durlach, Bretten, Flehingen, Eppingen und Schweigern. Die Abfahrten in Karlsruhe erfolgen um 12.01 und 18.59, die von Heilbronn um 7.37 und 14.50 Uhr. Die Omnibusse haben in Heilbronn und Karlsruhe günstige Eisenbahnanlüsse.

Karlsruher Schlachtviehmarkt

Auftrieb 15. und 16. Mai: 234 Rinder, Kälber 278, Schafe 34, Schweine 873. Preise: Ochsen A 93-99, A 85-92, B bis 80. Bullen AA 92-98, A 83 bis 91, B bis 84. Firschen AA 97-103, A 89-87, B bis 80. Kühe AA 80-86, A 73-79, B 65-72, C 57 bis 64, D bis 56. Kälber A 130-145, B 115-128, C 93 bis 127, B 122-127, C 120-127, D 115-125, EF 105-115, G 100-115.

Die schweizerische Verrechnungstelle

Aus dem jetzt vorliegenden Geschäftsbericht der schweizerischen Verrechnungstelle in Zürich ergibt sich, daß im Jahre 1950 ein Betrag von 499,9 Mill. sfrs. auf das Konto zur Einzahlung kamen. Davon entfielen auf den Warenverkehr 425,8 Mill. sfrs., auf „Dienstleistungen“ 73,0 Mill. sfrs. An schweizerische Gläubiger wurden 429,4 Mill. sfrs. ausbezahlt und zwar 388,7 Mill. sfrs. für schweizerische Warenlieferungen, 40,7 Mill. sfrs. für Dienstleistungen. 1950 wurde das der Westdeutschen Länder zustehende Guthaben von damals 71 Mill. sfrs. an die Bank für internationalen Zahlungsausgleich in Basel zur Verrechnung im Rahmen der europäischen Zahlungsunion abgetreten. Bei den Einzahlungen für deutsche Dienstleistungen stehen Transportkosten (20,6 Mill. sfrs.) und Frachten (2,4 Mill. sfrs.) im Vordergrund. Unter den Auszahlungen für schweizerische Dienstleistungen sind Vertreterprovisionen (11,5), Lizenzgebühren (10,7) und Energieleistungen (12,9) besonders erwähnenswert. Im Veredelungs- und Umarbeitungsverkehr hielten sich Einzahlungen (6,5) und Auszahlungen (5,8) ungefähr die Waage. Die Auszahlungen an deutsche Gäste zur Deckung von Reise- und Aufenthaltskosten in der Schweiz erreichten 15,0 Mill. sfrs., nämlich 8,4 Mill. sfrs. für Geschäftsreisen, 5,0 Mill. sfrs. für Ferienreisen und 1,6 Mill. sfrs. für Studien- und Kurzufenthalte.

Sturm war nicht durchschlagkräftig genug, um die Entscheidung zu bringen

Sturm war nicht durchschlagkräftig genug, um die Entscheidung zu bringen. Die beiden Mannschaften waren in der ersten Hälfte des Spieles sehr unproduktiv. Das gilt besonders für den Sturm, der nur in Buhtz einen Köhner von Format hatte. Er hielt aber den Ball zu lange wie auch der neue Mann auf Halbrechts Sorm, der technisch sehr gut veranlagt ist, aber an Härte und Kampfkraft noch einiges lernen muß. Der weiche Rasten im Phönixspiel sicher gewesen. In der zweiten Hälfte wurde der Phönix durch den Ball trennen konnte. Er zeigte ein reiches Repertoire besserer Ballarbeit, forderte aber damit nicht den Fluß des Spieles. Mit am besten machten es Heini Gärtner und die Verteidiger.

Feudenheim siegte erst nach Verlängerung 1:0 über Villingen

Drei Spiele in fünf Tagen — das ist für die Amateure doch ein bißchen zu viel. Daß da in der dritten Begegnung kein großartiges Spiel mehr zustande kommen konnte, ist kein Wunder. Erstauslich war der Elan und der Einsatzwille der 22 Akteure. Die 2500 Zuschauer gingen leidenschaftlich mit, wobei die Sympathien der unbeliebten Forzheimer mehr den Villingern galten. Dafür hatte aber Feudenheim einen stimmungsvollen Anhang mitgebracht, der seine Mannschaft stark anfeuerte.

Es wurde bis zum Umfallen gekämpft und — das gilt insbesondere für die Nordbadener — man geriet in der Wahl der Mittel nicht gerade kleinlich. Immerhin muß die begründete Nervosität der Spieler vor allem zu Beginn des Spieles berücksichtigt werden. Was sich aber verschiedene Feudenheimer nach der Pause leisteten, war mit nichts zu entschuldigen. Bei einem groben Foul des Mittelstürmers Baek war Schiedsrichter Reinhardt, Stuttgart, konsequent und schickte den Feudenheimer in die Kabine.

Bis zu diesem Zeitpunkt hatte Feudenheim zweifelloser mehr vom Spiel und lag dem Führungstörner näher als die Schwarzwälder. Aber auch mit zehn Mann spielend hielt der Druck der Nordbadener an. Villingen vermochte sich nur durch gelegentliche Vorstöße Luft zu verschaffen, aber der

Einzelhandel will kein Prügelknabe sein

Hauptversammlung des Einzelhandelsverbandes Mittelbaden

Der Einzelhandelsverband Mittelbaden hielt am Mittwochabend im „Kühlen Krug“ in Karlsruhe seine Jahreshauptversammlung 1951 ab, die zwei — auch im Wirtschaftsteil ausführlich behandelte — Referate des Verbandes-Geschäftsführers Ueberle und des Hauptgeschäftsführers des Hauptverbandes des Lebensmittelhandels, Dr. A. Moje, brachte. Der Geschäftsführer des Einzelhandelsverbandes Mittelbaden, Ueberle, wies auf die besonders in den letzten Monaten wahrzunehmende Verbilligung der Verbraucherschaft über die ständig steigenden Preise in fast allen Konsumgüter-Zweigen hin, aber verwahrte sich dagegen, daß der Einzelhandel der Prügelknabe für eine nicht durch ihn verursachte negative Entwicklung sein solle. Die Verbraucherschaft kritisierte ständig die Handelsspannen, ohne sich über den Unterschied Handelsspanne — Gewinnspanne im klaren zu sein. Bei den immer höher gewordenen Betriebskosten, die früher 18-18% und heute 22-25% des Gesamtumsatzes ausmachten, habe sich die Gewinnspanne weiter verringert. Im übrigen sollte die Gewerbesteuer für den Einzelhandel den Konkurrenzverhältnissen entsprechen müsse.

Geschäftsführer Ueberle befaßte sich sodann in großen Zügen mit den Grundlagen der Preisbildung, wie sie im § 19 des Wirtschaftsrechts-Gesetzes festgelegt sei. Wie reell der Einzelhandel heute operiere, bewies er u. a. auch, daß seit Anlaufen der Preiskontrolle im Gebiet des Einzelhandelsverbandes Mittelbaden noch keine Strafe für Preisverstöße verhängt worden sei. Der Redner erinnerte an die kürzlich in Bremen schlagartig vorgenommene Preiskontrolle, die fast keine Verstöße gezeigt habe. Die größte Sorge des Einzelhandels ist den Ausführungen Ueberles zufolge das neue Steuerprogramm der Bundesregierung. Bei allem Verständnis für ihre Bemühungen, neue Steuerquellen für die Befriedigung sozialer

Verbindlichkeiten zu erschließen, müsse der Einzelhandel aber eine Extrasteuer und somit eine besondere Belastung seines volkswirtschaftlich bedeutenden Gefüges ablehnen. Dies gelte besonders für die Sonderumsatzsteuer auf Güter des sogenannten gehobenen Lebensbedarfs. Der Einzelhandel sei jedoch zu einer allgemeinen und gleichmäßigen Umsatzsteuererhöhung bereit. Werde die Sonderumsatzsteuer eingeführt, werde das nicht, wie es der Ansicht Finanzminister Schäfers ist, zur Aufbringung der gewünschten 12 Mrd. DM, sondern zweifellos zu einem weiteren Umsatz- und somit Steuerrückgang führen. Der Finanzminister unterschätze offenbar die Kaufkraft der breiten Masse. Das Beispiel Tabak sei wohl deutlich genug. Im übrigen würde die Sonderumsatzsteuer unweigerlich zu einem Wiederaufleben des Schwarzhandels führen.

Auf die Gewerbesteuer eingehend, bemerkte Ueberle, daß z. B. der ambulante Tabakhandel den Tabak einzelhandelt bereits zu 70% ruiniert habe. Nach wie vor müsse bei der Neuzulassung von Betrieben aller Art erschöpfende Sachkenntnis und die persönliche Zuverlässigkeit der Inhaber gefordert werden. Der Redner kritisierte ferner die direkte Befreiung des Einzelhandels vom Hersteller und die seiner Fiktion unter Umgehung des Großhandels. Daher wolle vom Einzelhandel der Wille der Regierung begrüßt, vom Hersteller an seine Filialen gelieferte Waren umsatzsteuermäßig zu erfassen. Der Werk- und Kantinenhandel war ein weiterer Punkt der Kritik.

Hauptgeschäftsführer Dr. Moje setzte sich in seinem Referat ebenfalls mit der geplanten Änderung der Umsatzsteuer, der Sonderumsatzsteuer für Güter des gehobenen Lebensbedarfs, mit der doppelten Auszeichnungspflicht und der Zucker-Kalamität auseinander — Punkte, die im Wirtschaftsteil besonders behandelt sind.

Eigenheime müssen gebaut werden

„Kleinstwohnungsbauprogramm oder Selbsthilfiesiedlung?“

Das Siedlungswerk „Neue Heimat“ für Nordbaden e. V. hielt gestern nachmittag im Karlsruher Kolpinghaus eine Versammlung ab, in deren Verlauf Ministerialrat Kistner einen Rückblick auf die Tätigkeit der „Neuen Heimat“ in Nordbaden gab. Die im Siedlungswerk zusammengeschlossenen neun gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaften hatten, so betonte er, trotz der verhältnismäßig kurzen Zeit ihres Bestehens schon wesentlich zur Linderung der Wohnungsnot beigetragen. Von den überhaup durch gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaften in Nordbaden seit 1949 errichteten 6135 Wohnungen entfielen allein 2566, also rund 42 Prozent, auf die „Neue Heimat“. Insgesamt habe also die „Neue Heimat“ 8349 Menschen, darunter 5032 Flüchtlinge, eine neue gesunde Wohnung verschafft. Die Durchführung des bisherigen Wohnungsbauprogramms habe ein Kapital von annähernd 20 Millionen DM erfordert, was beweise, daß die „Neue Heimat“ mit Erfolg bemüht gewesen sei, sparsam zu bauen. Das Ziel der „Neuen Heimat“ sei, durch Schaffung gesunder und luftiger Wohnungen in Eigenheimen dem Menschen das beglückende Gefühl zu geben, daß er hier auf seinem eigenen Grund und Boden leben könne. Ministerialrat Kistner vergaß jedoch nicht, auch auf die Schwierigkeiten hinzuweisen, die durch

die angespannte wirtschaftliche Lage im Baugewerbe eingetreten seien und betonte, daß wohl in Zukunft ein solch sparsames Bauen wie in der Vergangenheit nicht möglich sein würde.

Ordinariusrat Wosnitza, früherer Generalvikar in Kattowitz (Oberschlesien), wandte sich vor allem gegen das vom wohnungswirtschaftlichen Beirat empfohlene Kleinstwohnungsbauprogramm. „Wir müssen Eigenheime bauen, wenn wir nicht das Volk in der Vermassung untergehen lassen wollen!“ Der Redner plädierte dafür, daß auch für Siedler öffentliche Mittel bereit gestellt würden, zumal die Siedler bereit seien, zusätzlich ihre Arbeitskraft voll und ganz einzusetzen. Auch für die Entwicklung der Menschheit im allgemeinen könne es nur von Vorteil sein, wenn möglichst viele Eigenheime geschaffen würden, da ein Siedler gezwungen sei, mit seinem Vermögen zu wirtschaften und dadurch zum vorsorgenden Menschen erzogen würde. Wenn der einzelne Mensch zufriedengestellt sei und sein Auskommen für sich und seine Familie habe, wende er sich ganz von selbst gegen den Kollektivismus und auch gegen den Kapitalismus. Durch ein gutes Siedlungsprogramm könne erreicht werden, daß die Familien nicht nur zwei- oder dreiköpfig bleiben, sondern daß in den Eigenheimen auch Platz für kinderreiche Familien sei. R. F.

Zum Bus-Verkehr Karlsruhe-Heilbronn

Am Pängstamstag veranstaltete die Landsmannschaft der Deutschen aus Jugoslawien in der Durlacher Festhalle ein Frühlingsfest mit buntem Programm. Nach der Begrüßung durch Vorsitzenden Karl Ott rollten unter der Leitung von Georg Kurzahls die einzelnen Darbietungen ab, von denen die humoristischen Einlagen in Mundart besonderen Anklang fanden. Zum Gelingen des Abends trugen ferner die Volkslieder des landsmännischen Gesangsvereins aus Weingarten unter der Leitung von Chormeister Drumm sowie die Musikeinlage der Familie Fuchs bei. Nach dem Programm spielte die Musikkapelle der Landsmannschaft zum Tanz auf.

Sterbefälle vom 13. bis 15. Mai

- 13. Mai: Bauchert Ursel, Hans-Sachs-Str. 1 (6 Monate).
- 14. Mai: Strübel Sofie, geb. Schäfer, Tullastraße 82 (97 J.); Könniger Renate, Karl-Wilhelm-Str. 5 (1 Tag); Schneckenburger Martin, Regierungsstr. A. D., Schillerstr. 37 (70 J.).
- 15. Mai: Hartmann Christine, geb. Dupper, Pionierhafen 1 (81 J.); Essias Wilhelmine, geb. Schmid, Jägerstr. 19 (72 J.); Gerth Sophie, geb. Reich, Degenfeldstr. 11 (77 J.).

Die Geigerin Eugenia Umkina

Die Konzertdirektion Hans Müller vermittelte im Auftrag des internationalen Chopin-Komitees im vollbesetzten Konzertsaal einen Violinabend mit Professor Eugenia Umkina und Professor Jerzy Lefeld (Klavier), beide aus Warschau. Der Künstlerin geht — offenbar wegen ihres ursprünglichen Temperaments und ihrer angeborenen Musikalität, sicher auch wegen ihrer technischen Fertigkeit — ein sehr gutes Schiedsrichterleistung.

Wie wird das Wetter?

Weiterhin sehr kühles Wetter. Vorhersage des Wetteramtes Karlsruhe für Nordbaden, gültig bis Freitag früh: Tagsüber wechselnd, meist stärker bewölkt, einzelne schauerartige Niederschläge, vor allem am Nachmittag. Höchsttemperaturen 11-14 Grad. In der Nacht zum Teil aufklarend mit Temperaturrückgang bis nahe null, örtlich Bodenfrost möglich. Meist schwache Winde, vorwiegend aus nördlichen Richtungen.

Rheinwasserstände

16. Mai. Konstanz 963 (+1), Breisach 268 (+16), Straßburg 315 (+10), Karlsruhe - Maxau 498 (-9), Mannheim 346 (-18), Caub 250 (-16).

Rundfunkprogramm

- Donnerstag, 17. Mai
- 8.00 Rundfunk, 5.00 Frühmusik, 6.30 Morgengymnastik, 6.40 Südwestdeutsche Heimatpost, 6.55 Nachrichten, Wetter, 7.00 Kath. Morgenandacht, 7.15 Werbefunk mit Musik, 8.15 Melodien am Morgen, 9.05 Unterhaltungsmusik, 11.15 Alexander Glasnow, 12.05 Mittagskonzert, 13.00 Echo aus Baden, 13.10 Werbefunk mit Musik, 15.00 Konzert, 15.30 Das Heinz-Lucas-Sextett, 16.00 Konzert, 16.50 Ein Ausländer sieht Karlsruhe, 17.10 Die Volksmusik spielt, 17.45 Südwestdeutsche Heimatpost, 18.00 von Tag zu Tag, 18.25 Schöne Opermelodien, 19.00 Die Stimme Amerikas, 20.05 Allerlei von der Jägerrei, 21.00 Willy Matas dirigiert, 22.05 Zeitgenössische Musik, 22.30 Zeitgemäße Fragen an den Psychiater, 23.05 Das Orchester Kurt Rehfeld, 23.50 Nachtfeuilleton, 0.05 Jazz im Funk.
 - Südwestfunk, 6.00 Nachrichten, Wetter, 6.10 Morgenkonzert, 6.30 Kath. Morgenandacht, 7.30 Schuppen von Heute, 7.30 Musik am Morgen, 8.10 Eigenprogramm der Studios, 8.30 Musikalisches Intermezzo, 9.00 Für die Schuljugend, 11.30 Eigenprogramm der Studios, 12.25 Mittagskonzert, 13.15 Musik nach Tisch, 14.00 Kinderliederabend, 14.40 Eigenprogramm der Studios, 15.15 Nachwuchs stellt sich vor, 15.45 Lyrik der Zeit, 16.00 Eigenprogramm der Studios, 16.45 Film und Erziehung, 17.00 Klaviermusik, 17.30 Der Rechtspiegel, 17.40 Eigenprogramm der Studios, 18.30 Musik zum Feierabend, 19.00 Zeitfunk mit kleiner Abendmusik, 20.00 Operettenklänge, 20.40 „Studien zum Slierkampf“, 21.00 Das Prisma, 22.30 Das Orchester Peter York, 23.00 Ernst Hardt in seinem Spätwerk, 23.15 So ändern sich die Zeiten.
- Herausgeber u. Chefredakteur: W. Baur. Chef von Dienst: Dr. O. Handke. Wirtschaftl. Red.: Dr. A. Noll. Außenpolitik: H. Blume; Innenpolitik: Dr. F. Laule; Kultur und Feuilleton: Dr. O. Giller; Belegungen und Spiegel der Heimat: H. Doerschnuck; Lokales: J. Werner; Karlsruhe-Land: Ludwig Arnet; Sport: Schneider; Unveränderte Manuskripte ohne Gewähr. Nachdruck von Originalberichten nur mit Quellenangabe. Druck: Badendruck GmbH, Karlsruhe. Lsmzstr. 1b-5. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 8 v. 1. 50 gültig.

Mordprozeß Allegri hat begonnen

Sechs Jahre nach der Tat steht der Karlsruher Tanzlehrer vor seinen Richtern - Lokaltermin in der Nowackanlage

Unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Ernst eröffnete gestern das Landgericht Karlsruhe mit dem Fall des 44jährigen Karlsruher Tanzlehrers Richard Allegri, der des Mordes angeklagt ist, seine erste diesjährige Schwurgerichtsperiode. Allegri hat am 5. März 1945 im Laufe einer Auseinandersetzung mit einer Handgranate seine Frau getötet. Am gestrigen Nachmittag fand am Tatort ein Lokaltermin statt. Die Verhandlung wird heute fortgesetzt.

Wer ihn gestern auf der Anklagebank sah, erlebte einen Mann, der sich wie ein Provinzschauspieler gab. Er spielte seine Rolle mit Überzeugung. Manchmal tragisch, zuweilen etwas sentimental, aber immer auf Wirkung bedacht. Nicht um des Applaus willen, sondern bemüht, sich irgendwie einen guten Ausgang zu sichern. Damit soll nicht gesagt sein, daß wir Allegri keinen Glauben schenken. Aber es ist etwas unecht, wenn er in billigen Pathos von seiner getöteten Frau spricht, als sei er jetzt noch von ihrer Liebe überzeugt.

Sich in dem Seelenleben des Angeklagten auszukennen, ist gewiß schwierig. Es ist verworren, unlogisch und zuweilen von frappanten Widersprüchen. In Karlsruhe hat man viel über den Tanzmeister geredet, dessen Eltern einen tadellosen Leumund besaßen und deren Sohn jetzt mit Hornbrille, schütterem silberweißem Haar und schmalen Lippen vor seinen Richtern steht. Kurz nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses war bereits die Öffentlichkeit wegen Gefährdung der Sittlichkeit ausgeschlossen worden. Auch die Presse verließ eine Zeitlang den Saal, weil Allegri Hemmungen hatte, über seine abnormen Beziehungen zu Frauen zu sprechen. Oft war der Angeklagte nachdenklich und er stand da, als zögen alle Erinnerungen aus seinen drei Ehen an ihm vorüber. Seine erste Frau liebte er noch immer, seiner zweiten ist er Freund geblieben. Seine dritte Frau wurde dann der tragische Scheitelpunkt eines Lebens, das voller Genuß und Zerstörung war. Denn Allegri ist ein Zerstörer; nicht bewußt, da er gewissen egoistischen Gefühlen verhaftet ist.

Das Vorspiel zur Tat

Im Jahre 1942 stand Allegri an der Ostfront. Da war er bereits zum zweitenmal geschieden. Im Oktober heiratete er dann die Tochter einer angesehenen Karlsruher Bürgerfamilie. Es war eine Ferntrauung. Denn der Vater des Mädchens, von den intimen Beziehungen der beiden wissen, bestand darauf, daß nun die Ehe geschlossen würde, nicht um die Ehe, sondern als Zögen alle Erinnerungen aus seinen drei Ehen an ihm vorüber. Seine erste Frau liebte er noch immer, seiner zweiten ist er Freund geblieben. Seine dritte Frau wurde dann der tragische Scheitelpunkt eines Lebens, das voller Genuß und Zerstörung war. Denn Allegri ist ein Zerstörer; nicht bewußt, da er gewissen egoistischen Gefühlen verhaftet ist.

Allegri konnte sich mit dem Gedanken nicht abfinden, seine Frau verloren zu haben. Als er am 2. März seine Wohnung in der Stefanienstraße verlassen wollte, entdeckte er in einem Schrank noch eine Handgranate, die dort seit seinem letzten Urlaub 1943 lag. Er nahm sie mit. „Sie gab mir Rückhalt als Desserteur“, sagte er gestern.

In einem darauffolgenden Telefongespräch mit seinem Schwiegervater, das einen stürmi-

Aber auch nach diesem bitteren Dialog lächelt Allegri verbindlich. Seiner meistgebräuchtesten Schlußphase: „Es war furchtbar!“ folgt stets eine Kunstpause.

Lokaltermin Nowackanlage

Etwa nach 17 Uhr begab sich das Gericht in das Haus in der Nowackanlage. Ein paar Kinder spielten davor im Sand, und Allegri stand im Diplomatenhut und hellem Staubmantel neben seinem Verteidiger. Der ehemalige Luftschutzraum ist nicht sehr groß. Am Türeingang sind noch die Wunden in der Wand zu sehen, die die explodierende Granate gerissen hat. Auch die Chaiselongue steht im Raum wie damals und ein kleiner Tisch. Allegri bleibt ungerührt. Er zeigt keine Erregung. Sachlich, als



Lokaltermin Nowackanlage. Allegri mit seinem Verteidiger Dr. Caemmerer. Letzterer steht an der Stelle, an der vor sechs Jahren die Handgranate explodierte und Allegri dritte Frau tötete. Im Vordergrund der Tatzeuge, der Vater der Getöteten. Fotos: Schlesiger

schon Anfang hatte, wurde dann eine Aussprache an neutralem Ort vereinbart. Es war das Haus in der Nowackanlage. Treffpunkt abends 20 Uhr. Um diese Zeit gab es Fliegeralarm, und Allegri, seine Frau und sein Schwiegervater — der vor Gericht einen ausgezeichneten Eindruck machte — suchten den Luftschutzraum auf. Nach etwa zwanzig Minuten geschah die grausige Tat.

Der Handgranaten-Dialog

Richter: „Was hat sie bewegt, die Handgranate an sich zu nehmen?“

Allegri: „Wenn ich ehrlich bin, hatte ich einmal den Gedanken, daß, wenn ich Urrel verliere, ich dann nicht weiß, was ich tue. Ich wollte meine Frau auf jeden Fall zurückgewinnen!“

Richter: „Also hatten Sie damit etwas vor?“

Allegri: „Meine Frau umbringen wollte ich nicht. Ich dachte an Versöhnung. Aber da dachte ich, bei einer dritten Scheidung mache ich nicht mehr mit. Dann wollte ich mit meiner Frau sterben. (Nachdenklich) Ja, das wollte ich. Mit einer Handgranate ging es leichter. Wenn ich mit einer Pistole auf meine Frau schielte, hätte ich nicht mehr den Mut gehabt, mich selbst zu erschließen. (Beugt sich vor und schreit) Ich wollte ja sterben. (Mit schwacher Stimme) Es ist mir unbegreiflich, wie ich heute lebend vor Ihnen stehe.“

Nun decken sich diese Darstellungen Allegris nicht ganz mit seinen ersten Vernehmungen. Zuerst hatte er angegeben, seine Frau auf Verlangen getötet zu haben. Ebenso neu ist seine Darstellung, er sei kurz darauf in einem Stuttgarter Lazarett (die Handgranate hatte ihm den Zeigefinger der linken Hand abgerissen) zum Tode verurteilt worden. Wegen Fahnenflucht und Selbstverstümmelung.

wäre er Zuschauer gewesen, so schildert er den Ablauf, derwellen sein ehemaliger Schwiegervater in dem weißgekalkten Vorraum steht und vor sich hinstarrt. Welche Gedanken mögen ihn, den heute 64 Jahre alten Mann, bewegen, dessen Sohn vierzehn Tage vor dieser grausigen Tat an der Front gefallen war?

Als Allegri die Handgranate aus seinem Mantelinneren herausgezogen hatte (die Sicherheitskapel war von ihm schon am Ludwigswegplatz entfernt worden), riß er ab und rief:

Grenadierkaserne muß geräumt werden

Polizei bezieht das alte Rathaus am Marktplatz — Lebhaftige Debatten um Änderung der Geschäftsordnung des Stadtrats

In der gestrigen Stadtratssitzung wurde mitgeteilt, daß die Grenadierkaserne, in der bekanntlich das Flüchtlingsdurchgangslager und Dienststellen der Karlsruher Polizei untergebracht sind, nun doch kurzfristig geräumt werden muß. Die Polizei wird bis auf weiteres im wiederaufgebauten Nordflügel des alten Rathauses am Marktplatz untergebracht werden. — Das Stadtratskollegium billigte in dieser Sitzung einen zweiten Vorgriff auf den Haushalt 1951 in Höhe von 120 000 DM für die Schutträumung. Bei der Debatte über eine vom Bürgermeisteramt vorgelegte Änderung der Geschäftsordnung des Stadtrats, die nur teilweise angenommen wurde, kam es zu einigen lebhaften Kontroversen.

Wie Baudirektor M e r z, der Leiter des Hochbauamtes gestern mittelt, hat sich die Hoffnung, die Räumung der Grenadierkaserne könne um etwa 10 Monate hinausgeschoben werden, nicht erfüllt. Ende der vergangenen Woche sei die Beschlagnahme telegraphisch ausgesprochen worden. In kürzester Frist habe die Stadtverwaltung nun die dort befindlichen Polizeidienststellen provisorisch unterzubringen. Der eigentliche Dienstbetrieb dieser Abteilung der Polizei werde in das alte Rathaus am Marktplatz verlegt, dessen Nordflügel kurz vor der Vollendung stehe. Das in Durlach befindliche Grundbuchamt, das bald ins Rathaus einziehen sollte, wird für ein weiteres Jahr in seinen unzulänglichen Diensträumen in Durlach bleiben müssen. Allerdings ist es nun notwendig, auch den dritten Stock des Rathaus-Nordflügels auszubauen, wozu ein Aufwand von 74 000 DM erforderlich ist. Weitere 86 000 DM sind für die sonstige Verlagerung der Polizei notwendig, vor allem für die Abfindung von Betrieben, die in Rückgebäuden des Markgräflichen Palais untergebracht sind. Die Bekleidungskammer der Polizei wird in der Schlosskaserne in Durlach, die Küche im Luisenhaus und im Erdraum im 2. Stock des Stadtgartenrestaurants untergebracht. Bis die Gebäude beim Markgräflichen Palais geräumt sind, wird vorübergehend die Reithalle Durlach das Domizil für Fahrzeuge und Werkstätten sein.

Diese Unterbringung, die Oberbürgermeister Töpfer wegen der Dringlichkeit der Sache in dieser Form selbst verfügt hat, ist natürlich keine Lösung auf Dauer. Nach wie vor ist es die Absicht der Stadtverwaltung, durch Bauten bei der Gottesauer Kaserne neue Unterkünfte zu beschaffen. Die hierfür erforderlichen und vom Bund angeforderten 1,5 Millionen DM sind jedoch bis zur Stunde noch nicht endgültig zugesagt.

120 000 DM Haushalts-Vorgriff

Im übrigen wurde während der gestrigen Sitzung, nachdem Stadtkämmerer Dr. Gurk die Notwendigkeit dieser Bewilligung erläutert hatte, für Zwecke der Schutträumung (worunter insbesondere der Abbruch von Ruinen in gefährdendem Zustand zu verstehen ist) ein weiterer Vorgriff auf den Haushalt 1951 in

„Hier kommt keiner mehr lebend heraus!“ Seine Frau hatte ihm zuvor eindeutig zu verstehen gegeben, daß sie ihn wegen seines abnormen Trieblebens verabscheue. Der Vater stürzte sich auf Allegri und wollte ihm die Handgranate entreißen und die Tür des Kellers öffnen. Aber viereinhalb Sekunden sind ein kurze Zeit. Als der Schwiegervater nach der Detonation für kurze Zeit das Bewußtsein wiedererlangte, sah er seine Tochter mit dem Gesicht zur Decke hinter sich liegen. Sie röchelte.

Allegri sagte dazu, er habe deshalb die Handgranate abgezogen weil sein Schwiegervater einmal in die Manteltasche gekräftigt habe und er, Allegri, vermutet habe, jener wolle schießen.

„Bekennen Sie sich schuldig?“

Zu Beginn der Verhandlung war Allegri gefragt worden, ob er sich schuldig bekenne. Er bejahte es. Machte aber die Einschränkung: „Nicht ganz im Sinne der Anklage.“

„Allegri's Leben ist durch seine Haltlosigkeit ins Wanken geraten. Er hatte eine gute Schulbildung und war vermögend. „Ich kann ruhig die Wahrheit sagen“, beteuerte er vor Gericht. „Denn ich habe alles verloren. Meinen ehrlichen Namen und meine Existenz.“

Wie Allegri in einer Verhandlungspause äußerte, soll Pitt Seeger sich im Untersuchungsgefängnis in der Riefstahlstraße dazu erboten haben, die Lebensgeschichte des Tanzlehrers für eine süddeutsche Illustrierte zu schreiben. Die Verhandlung wird heute um 9 Uhr fortgesetzt. H.P.



Richard Allegri betritt den Schwurgerichtssaal

Naturschutz ist Heimatschutz

Der Schwarzwaldverein Karlsruhe beschloß seine diesjährige Vortragsreihe mit einem Vortrag des früheren Leiters der Badischen Landesnaturschutzstelle, Oberreg.-Rat Hermann Schurhammer, über Naturschutz, Landschaftsschutz und Naturdenkmalschutz in Baden, wie er auf Grund des noch heute geltenden Reichsnaturschutzgesetzes vom 26. 6. 1935 aufgebaut wurde. Der Vortragende stellte fest, daß zwischen Naturschutz und Heimatschutz keine Gegensätze bestehen, der Naturschutz sei vielmehr ein Teil des Heimatschutzes. Mit jugendlicher Begeisterung trat der heute 70jährige für die Erhaltung der Naturdenkmale unserer an seltenen Pflanzen und Tieren trotz aller Bedrohung durch Wirtschaft und Technik immer noch reichen Heimat ein. Zahlreiche hervorragende Farbbilder ergänzten den lehrreichen Vortrag. Fe.

Dritte Runde

der Karlsruher Schachmeisterschaft

Am kommenden Sonntag um 9 Uhr treten die 18 von 72 Spielern verbliebenen Schachkämpfer im Gasthaus „Unter den Linden“ (Ecke Yorkstraße und Kaiser-Allee) zur 3. Runde um den begehrten Titel „Karlsruher Stadtmeister“ an.

1951“ an. Aus der langen Reihe der Bewerber sind damit bereits 54 zum Teil sehr starke Spieler ausgeschieden. Die 3. Runde im Karlsruhe bedeutet insofern einen Höhepunkt, als hierbei die letzten 9 Spieler zum Rundenturnier ermittelt werden, das mit der 4. Runde beginnt. Ferner gewinnt dieses Turnier durch die Teilnahme des badischen Meisters Max Eisinger, Karlsruhe, an Wert. G.B.

Gastspiel des Freund-Quartetts

Das bekannte Freund-Quartett spielt am kommenden Sonntag im Rahmen des letzten diesjährigen Kammermusikabends der Konzertdirektion Kurt Neufeldt um 19.30 Uhr im Bonifatiusaal das Streichquartett von Anton Bruckner (Valentin Panzer, 2. Bratsche) sowie Schuberts Streichquartett in d-moll mit den Variationen über „Der Tod und das Mädchen“.

„Verkehrsausschuß Durlach“

Heute um 20 Uhr findet im „Lamm“, Durlach, die erste außerordentliche Mitglieder-Versammlung des Verkehrsvereins statt, in deren Verlauf ein Verkehrsausschuß für Durlach gebildet werden soll. Die Durlacher Bevölkerung sowie die Mitglieder des Verkehrsvereins werden um rege Teilnahme gebeten.

KURZE STADTNOTIZEN

„Mitbestimmung in Kohle und Eisen und das künftige Betriebsverfassungsgesetz“. Vortrag von MdB A. Lenz, Brühl-Rheinland (CDU), am Freitag, 18. 5. 20 Uhr, Kolpinghaus.

Pädagogische Arbeitsstelle (Karstr. 11), YMCA, heute, 20 Uhr, Vortrag mit Film über Mittelamerika.

Volksbühne. Die gelben Karten vom 17. bzw. 7. 5. haben heute, 17. 5., keine Gültigkeit. Umtausch auf der Geschäftsstelle. Rote Karten haben am 18. 5. Gültigkeit.

Rot-Kreuz, Karlsruhe. Sämtliche Mitglieder des männlichen Jugend-Rot-Kreuzes Karlsruhe treffen sich heute um 19.30 Uhr im Heim des Jugend-Rot-Kreuzes, Luisenstraße, Ecke Morgenstraße (ehem. Lehrerbinnenseminar) zum Gruppenabend. Gäste herzlich willkommen.

Süddeutsche Landsmannschaft, Ortsverband „Südmöhren“, Monatsabend am 19. Mai, 20 Uhr, im Gasthaus „Graf Zeppelin“ (Yorkstraße, Ecke Sophienstraße).

Karlsruher Schwerhörigenbund. Am Sonntag, 20. 5. 18 Uhr, im Konradin-Kreuzer-Haus, Wilhelmstr. 14, Meisterkonzert (Beethoven, Debussy, Haydn) zugunsten der neuen Hörer-Anlage. Auch Guthörrende herzlich willkommen.

Akademie für örtliche Fortbildung. Frau E. Dicke, Überlingen, spricht am Freitag, 18. Mai, 20 Uhr, im Horsaal der II. Med. Klinik der Stadt, Krankenanstalten, Moltkestr. 18, über „Bindegewebemassage“.

Kosmetik im eigenen Heim. Die Kosmetikerin Madame Cemue beginnt heute um 20 Uhr im „Kronenfels“ mit Kosmetik-Kursen, die einem

möglichst großen Kreis von Frauen den Weg zu einer gesunden, natürlichen und erschwinglichen Schönheitspflege „in eigener Regie“ weisen sollen.

Maieri-Kabarett beim KTV 46. Samstag, 19. Mai, 20 Uhr, im „Kühlen Krug“ buntes Maieri-Kabarett für die Mitglieder.

Schauburg. Heute letztmals „Erzherzog Johanns große Liebe“, ab morgen Errol Flynn in seinem neuesten Farbfilm „Montana“.

Pall. Heute letztmals „Neptuns Tochter“, ein Farbfilm mit Esther Williams, Red Skelton und Ricardo Montalban. Ab Freitag im Tagesprogramm „Der große Schetten“ mit Heinrich George, Helde-Marie Hatheyer, Will Quadflieg, Freitag, Samstag, Sonntag jeweils 23 Uhr in Spätvorstellungen „Carmen“ mit Viviane Romance und Jean Marsais.

Rondell. Heute letztmals „Schatten über Neapel“. Ab Freitag der Abenteuerfilm „Waffenschmuggel von Kenya“.

Rheingold. Heute noch „Anna Karenina“ nach Tolstois berühmtem Roman, ab morgen in Erstaufführung für Karlsruhe „Eine Stadt hält den Atem an“.

Skala Durlach. Heute „Abenteuer im Harem“, ab morgen „Es kommt ein Tag“ mit Dieter Borsche, Maria Schell.

Geburtsst. Paul Schwarz, Regierungs-Oberbau-sekretär i. R., Zirkel 1, wird am 19. 5. 70 Jahre alt.

Was bringt das Staatstheater?

Schauspielhaus: 19.30 Uhr 19. Vorstellung für die Platzmiete C und freier Kartenverkauf. „Bäume sterben aufrecht“, Komödie von Casona.

Neuartig die Nadelform die Zusammensetzung die Waschwirkung die Faserschonung.

Darum garantiert Wöllner: Die Wäsche wird wunderbar weiss und bleibt gesund.

Der Herr über Leben und Tod hat heute meinen lieben Gatten, unsern treubestorgten Vater, Schwiegervater und Großvater

Max Wittmann

Hauptlehrer a. D.

im Alter von 80 1/2 Jahren zu sich in die ewige Heimat abberufen.

In tiefer Trauer:

- Ida Wittmann geb. Spitz Wwe.
- Arthur Wittmann u. Fam., Oberlehrer, Appenweier
- Edwin Wittmann u. Fam., Osnabrück, USA.
- Michael Helfrich u. Fam., Baden-Baden
- Lina Blankenhorn u. Fam., New York
- Georg Gebhardt u. Fam., New York
- Wilhelm Nolde u. Fam., Bensheim
- Walter Dietmer u. Frau, New York
- Lorenz Müller u. Fam., Oberlehrer, Urffalen

Malsch, den 16. Mai 1951.

Beerdigung: Freitag, 16. Uhr, Friedhof Malsch.

Plötzlich und unerwartet ist unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Max Schütz

Schlossermeister

am 15. Mai im Alter von 75 Jahren von uns gegangen.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Karl Schütz und Anverwandte

Karlsruhe, Rheinstraße 39

Beerdigung: Donnerstag, 17. 5., 15 Uhr, Friedhof Mühlberg.

Allzuerst nach dem Tode unseres Vaters ist nun auch unsere liebe Mutter und Schwiegermutter

Sophie Gerth

geb. Reich

heute in die Ewigkeit eingegangen.

In tiefer Trauer:

Karl Gerth und Frau
Georg Gerth und Frau

Karlsruhe, den 15. Mai 1951.

Beerdigung: Samstag Vormittag 9 Uhr, Hauptfriedhof.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme beim Heimgang meines lieben Manies, unseres unvergesslichen Vaters, Großvaters und Schwiegervaters

Dipl. Ing. Emil Frank

Reichsbahnrat i. R.

sagen wir herzlichsten Dank für die vielen Kranz- und Blumenpenden und das Geleit zu letzten Ruhestätte.

Frau Ming Frank geb. Hemmer
Roman Frank
Theo Frank

Am 15. Mai 1951 verschied nach Gottes Willen mein lb. Mann, Vater, Sohn, Bruder, Schwager u. Onkel nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden

Christian Kraut

im Alter von 56 Jahren.

In tiefer Trauer:

Frau Luise Kraut Wwe.
Walter u. Ruth Kraut
Mutter Luise Kraut Wwe. und alle Verwandten.

STATT KARTEN

Für die uns in so vielfältiger Art erwiesene herzliche Teilnahme beim Heimgang unserer lieben, unvergesslichen Entschlafenen

Emma Korbmann

geb. Steritz
sagen wir unseren tiefempfindenden Dank.

Im Nom. oder Angehörigen
Ludwig Korbmann

Tel.-insp. a. D.
Karlsruhe, 15. Mai 1951.
Beckstr. 37.

Mit Omnibus-Schauerte

nachmalis in die

Schweiz

Freiburg — Basel — Liestal — Olten — Sursee — Luzern (Niederwaldstättener) — Weggis — Brunnen — Schwyz — Einsiedeln — Rapperswil — Zürich — Winterthur — Schaffhausen — Sondern — Thun — Grenchen — Bern — Solothurn — Neuchâtel — Yverdon — Lausanne — Genève

Preis einschl. Übernachtung DM 48.50. Anmeldung mit Kennkarte, Malschstr. 25. Mai. Abfahrt 9. Juni, 5 Uhr.

Am Sonntag, 30. Mai: Große Schwarzwaldfahrt. Abfahrt 8 Uhr, DM 9.—

Anmeldung Ritterstr. 27, Tel. 4492, u. Foto-Kahn & Heyne, gegenüber Körbel, Tel. 1962.

KARLSRUHER FILM-THEATER

Heute letztmals: ERZHERZOG JOHANN. Ab Fr.: ERROL FLYNN in „MONTANA“. 15, 17, 19, 21, 18, 15, 17, 19, 21 Uhr. Marika Rokk in dem großen FARB-FILM „KIND DER DONAU“.

„SCHATTEN ÜBER NEAPEL“. 13, 15, 17, 19 und 21 Uhr. Heute letzter Tag.

„HEPTUNG TOCHTER“. Ab morgen: „DER GROSSE SCHATTEN“. 15, 17, 19, 21 Uhr.

Heute letztmals: „ANNA KARENINA“. Ab Fr.: „EINE STADT HALT DEN ATEM AN“. 15, 17, 19, 21, 23 Uhr.

„TAL DES TODES“. Ein Western der Spitzenklasse. Heute letzter Tag. 13, 15, 17, 19, 21 U.

Film-Sonder-Veranstaltungen

Freitag, Samstag und Sonntag jeweils 23 Uhr: Viviane Romance in „CARMEN“. Ein Film voller Liebe, Temperament, Leidenschaft im heißen Spanien.

PALI

SCHADENERSATZ

leistet Ihnen niemand, wenn Sie zu hohe Preise bezahlen.

Prüfen Sie unsere billigen Angebote:

Damen-Regenmäntel Glockenform, absolut wasserdicht	9.80	Herren-Regenmäntel moderne, wasserdichte Qualität	12.90
Plisee-Röcke verschiedene Farben, elegant	14.80	Kinder-Ledersandalen 31-35 7.50, 27-30 6.50, 25-26	5.50
Damen-Westover moderne Form, weiche Wolle, schöne Farben	5.90	Damen-Sandaleffen Leder, in versch. schönen Modellen, weiß, blau, grün, rot	5.80
Mädchen-Garnitur nettes Tupfenmuster, haltbare Qualität, Hemd und Schürzer zusammen	2.25	Damen-Sportschuhe rot und braun, feste Qualität, gute Polsterung, der rechte Schichtweilerschuh	19.90
Knaben-Sportmüchden das beliebte Ringelmuster, hochgeschlossene Form	1.95	Damen-Sport-Armbanduhr Wappgold, 20 micra, 15 Steine, stoßgesichert, Garantie-Weik, apertes, modernes Stück	32.80

Haben Sie schon billiger gekauft?

DAS BILLIGE WARENHAUS KARLSRUHE

bekannt für stets günstige Gelegenheiten!



Das Geheimnis

viele Frauen mit reinem Teint
liegt oft in der Verdaulichkeit
die sie ihrer Verdauung
schänken. Sie nehmen deshalb
DARMOL - die gute Abführ-
schokolade - anstatt im Ge-
brauch, ungeschädlich, zuverlässig,
in und mild in der Wirkung, in
Apotheken und Drogerien DM 1.20

Veranstaltungen

Mit PIECK'S neuen REISEZEPPS

Am 20. 5. zum Spitz Schälke - Kol-
sekreten nach Ludwigshafen, Abf. 10 Uhr. Preis 5.80.

Am 20. 5. Fahrt ins Blaue, Abf. 13 Uhr. Preis 5.—

Am 24. 5. Fahrt ins Blaue, Abf. 13 Uhr. Preis 4.50.

Am 24. 5. Fahrt ins Blaue, Abf. 13 Uhr. Preis 4.—

Vom 7. Juni 2 1/2 Tage in die
Schweiz über Freiburg — Zürich
— St. Gallen — St. Margrethen
— Abf. 13 Uhr. Preis 9.—. Über
Frühli. DM 59.—. Postform, d.
uns. Ann. bis 25. 5.

Ab 24. 5. (Friedrichshafen) am 31. 7.
14. Juni zur Weltfahrt nach
Waldru. Abf. 5 Uhr. Preis 9.50.

Vom 1.—5. Juni zur Drucker-Aus-
stellung nach Düsseldorf.
Am. Reisebüro Pieck, Reinhold-
Frank-Straße 66, Telefon 1322.

Sport-Längerer
Kaiserstraße 120. Telefon 4669

Amliche Bekanntmachungen

Frau Maria Westermann geb.
Kappler, Witwe des Postinspektors
Karl Westermann in Karlsruhe, Dra-
genstr. 8, hat das Aufgebot zum
Zwecke der Ausschreibung der un-
bekannten Hypothekengläubigerin
der im Grundbuch von Karlsruhe
Band 414 Heft 1 auf Gb.-Nr. 525/56
eingetragenen Sicherungshypothek
in Höhe von 5000 RM gemäß § 1170
BGB. beantragt. — Die Berechtigte
wird aufgefordert, spätestens im
Ausschreibungsamt am Mittwoch, den
20. Juni 1951, vorm. 9 Uhr, vor dem
Amtsgericht hier, 2. Stock, Zimmer
124, ihre Rechte anzumelden, an-
sonsten wird sie mit ihrem Recht
im Grundbuch ausgeschlossen.
Karlsruhe, 10. 5. 51. Amtsgericht B III.

Zwangsversteigerung
Freitag, den 18. Mai 1951, um
14 Uhr, werden wir in Karlsruhe,
Pflanzhof, Herrenstr. 45a, gegen
bare Zahlung im Vollstreckungs-
wege öffentl. versteigern: 1. Ständ-
uhr, 1. Registrierkasse „Anker“, 2.
Gabeln, 1. Plattenspieler, 1. Kinovorfilmmaschine, 1. Ernemann
Modell 1921, vorausichtlich be-
stimmt: 1. Platt-Schäfte-Nahmaschine,
1. Dessert-Besteck & Teile, 800,
1 1/2 lange Peitzmantel (Kam), 1
Kloster, 1 Schnellmesser, 2. Rou-
autzige, 1. Hohner Handharmonika,
um 15 Uhr in d. Kaiserstr. 184, Hof,
1 gebrauchte Pkw. Hansa 1900 cm,
Karlsruhe, den 16. Mai 1951.
Kuppert u. Ziegler,
Gerichtsvollzieher.

47. freiwillige
Versteigerung
Samstag, 19. 5. 51 von 10-18 Uhr
versteigere ich im Lager Mark-
grafenstr. 53: 1. Schlafzimmer,
Schrank, Spinde, Herd, Metall-
betten, Matratzen, Stühle, Fri-
seurkommode, Roste, Nach-
tschale, Holzbetten, Kommoden,
Schoner, Tische, Zimmerbüffel,
Küchenschänke, Radio, Gas-
herd, Sofa, Lampen, Wirt-
schaftsbedarf, Kinderbetten, Elek-
trokocher, Schreibisch, Laden-
schisch, Ladenhebe, Auszugisch,
Federkissen, Eisschrank, Wand-
regale und anderes mehr.

Besichtigung: Samstag ab 8 Uhr!
Im Freiverkauf gebe ich ab:
1. modernes, fast neues Wohn-
zimmer (bestehend aus Vitrine,
Büffel, Auszugisch u. 4 Stühle),
Willi Schürmann, Versteigerung,
Khe., Markgrafenstr. 43,
Telefon 5093.

Tägliche Annahme von Versteige-
rungsgut und dauernder Frei-
handverkauf.

Unterricht
Schülerbetreuung, u. 30. mtl. bietet
cond. Ing. für Zimmer mit Ver-
pflügung, unter 240 an BNN.

Verloren

Umhängetasche mit Riemen, Inh.
Geld, Kennkarte, Scheckbuch,
Spargbücher usw. Samstag, 12. 5.,
verl. Abzugsb. Goethestr. 35,
III. St., gegen Belohnung.

Achtung!

Im Volkswagen am Dienstag, 8. 5.,
Stoffort-Karlsruhe (Arbeitsgericht)
schw. Damen-Mantel liegen gelas-
sen. Fahrer wird um Anschritt ge-
bet, an BNN Bruchsal, Schillerstr. 4.

Stellen-Angebote

Zuerst. Führ. Vertreter für Elektro-
Radio Hausverbr. in Khe. bei
günst. Bed. ges. 2361 BNN.
Buchhalter mit guten Steuerkenntn.
z. Anlegen u. Nachtragen der Bü-
cher lage bzw. stundenw. ges.
2270 an BNN.

Buchhalter(in)

perfekt in Durchsch.-Buchhaltung,
nach Landort im Kreis Bruchsal,
zum raschmög. Eintritt gesucht.
Evtl. kann Wohnung beschafft wer-
den, unter K 1283 K an BNN.

Arterienverkalkung und hoher Blutdruck

mit ihren gefährlichen Begleiterscheinungen wie Herzschwäche,
Schwindelgefühl, Nervosität, Reizbarkeit, Ohrensausen,
Zirkulationsstörungen, allgemeine geistige und körper-
liche Leistungsstörung, werden seit vielen Jahren durch
Antisklerose-Drages bekämpft. ANTISKLEROSIN
enthält heilkräftige, blutdrucksenkende, herztzorgende
Kräuterdrogen und -extrakte, eine seit vierzig Jahren be-
währte, ärztlich empfohlenen Blausäurekomposition sowie
Medizin, die die Arterien elastisch macht. Das 10000
fach erprobte ANTISKLEROSIN greift die Ursachen von
mehreren Seiten her wirkungsvoll an. 60 Drages DM 24.—,
Kurspackung mit 360 Drages DM 110.—. Erhältlich in allen
Apotheken. Aufschlußreiche Broschüre kostenlos durch das
MEDOPHARM-WERK - MONCHEN A 36

Erlahrener Farbdrucker

welcher sich an Druck-Automaten
auskennt, für sofort gesucht.
Erich Pabel, Druck- u. Verlagshaus,
Kastellstr. 8, Müllersstraße 4.

Suche sofort:

1 Autolackierer
Es wollen sich nur wirkl. tüchtige
und selbst arbeitende Fachleute
melden, Besie. Besetzung.

Georg Stehr, Karlsruh.-Rep.-Werk-
stätten, Khe., Kaiser-Allee 17,
Eingang Bücherstraße.

TANK- und GARAGENWART

1. Kraft, mögl. gel. Kfz.-Handw.,
ehrl. u. fleißig, 1. Dauerstellung ges.
250 unter 2294 an BNN.

Verarbeiter (oder Ehepaar), der
Kenntnisse zum Aufbau eines
Bierzeltes hat, ges. 2409 BNN.

Jüngerer Hilfsarbeiter

kräftig, sofort gesucht.
BETTEN-BECKER
Karlsruhe, Kaiserstraße 257

Mindestens 60 DM

wöchentl. f. Damen u. Herren durch
Vertrieb neuw. leichtverkauft. Ge-
brauchartikel für Kreis Karlsruhe u.
Pflanzhof. 250 u. 2374 an BNN.

Angenehme Werbetätigkeit

bietet sich Damen und Herren mit
guter Garderobe. Bild-250 unter 2357
an BNN.

Für einen Werbeverkaufstand
wird eine jüngere, gutaussehende
DAME
ges. Feat. Ged. u. Ums.-Bet. Adf. zu
erfr. im Hauptbahnhof, Stahl-
warenverkaufstand.

Selbständ. Kantoristin oder Steno-
typistin ges. 250 u. 2352 an BNN.

Tüchtige, perfekte
Stenotypistin
sofort gesucht. Vorzustellen bei
Fr. Otto Koch, G. u. H., Karlsruhe,
Karl-Hofmann-Straße 7.

1 junge
Maschinenschreiberkräfte
f. 1. Juli 1951 gesucht. Aachener u.
Münchener Feuer-Versicherungs-
Gesellschaft, Bezirksadr. Karlsruh.,
Kaiserstraße 47.

WOCHENENDHAUS LANDSITZ

hochgelegenes, mittelweites mit Vor-
kaufrecht, mögl. größt. großer Gar-
ten, Umgebung Karlsruhe, bis ca.
50 km. gesucht, 250 K 1291 K BNN.

Tiermarkt

Netz-u. Ferkeln n. a. Ziel zu verk.
Reichert, Florian, Neuburgwaler,
Karlstr. 10. S. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
v. k. Neuburgwaler, Leopoldstr. 118

Lebensmittelgeschäft, ausbaufähig

Konk. zu verk. 2371 an BNN.
Bouparter f. 2-Familienhaus, 2-Z.-W.
gesch. Platz vorhanden. 250 un-
ter 2367 an BNN.

WOCHENENDHAUS LANDSITZ

hochgelegenes, mittelweites mit Vor-
kaufrecht, mögl. größt. großer Gar-
ten, Umgebung Karlsruhe, bis ca.
50 km. gesucht, 250 K 1291 K BNN.

Wochenendhaus Landsitz

hochgelegenes, mittelweites mit Vor-
kaufrecht, mögl. größt. großer Gar-
ten, Umgebung Karlsruhe, bis ca.
50 km. gesucht, 250 K 1291 K BNN.

Wochenendhaus Landsitz

hochgelegenes, mittelweites mit Vor-
kaufrecht, mögl. größt. großer Gar-
ten, Umgebung Karlsruhe, bis ca.
50 km. gesucht, 250 K 1291 K BNN.

Wochenendhaus Landsitz

hochgelegenes, mittelweites mit Vor-
kaufrecht, mögl. größt. großer Gar-
ten, Umgebung Karlsruhe, bis ca.
50 km. gesucht, 250 K 1291 K BNN.

Wochenendhaus Landsitz

hochgelegenes, mittelweites mit Vor-
kaufrecht, mögl. größt. großer Gar-
ten, Umgebung Karlsruhe, bis ca.
50 km. gesucht, 250 K 1291 K BNN.

Wochenendhaus Landsitz

hochgelegenes, mittelweites mit Vor-
kaufrecht, mögl. größt. großer Gar-
ten, Umgebung Karlsruhe, bis ca.
50 km. gesucht, 250 K 1291 K BNN.

Wochenendhaus Landsitz

hochgelegenes, mittelweites mit Vor-
kaufrecht, mögl. größt. großer Gar-
ten, Umgebung Karlsruhe, bis ca.
50 km. gesucht, 250 K 1291 K BNN.

Wochenendhaus Landsitz

hochgelegenes, mittelweites mit Vor-
kaufrecht, mögl. größt. großer Gar-
ten, Umgebung Karlsruhe, bis ca.
50 km. gesucht, 250 K 1291 K BNN.

Wochenendhaus Landsitz

hochgelegenes, mittelweites mit Vor-
kaufrecht, mögl. größt. großer Gar-
ten, Umgebung Karlsruhe, bis ca.
50 km. gesucht, 250 K 1291 K BNN.

Wochenendhaus Landsitz

hochgelegenes, mittelweites mit Vor-
kaufrecht, mögl. größt. großer Gar-
ten, Umgebung Karlsruhe, bis ca.
50 km. gesucht, 250 K 1291 K BNN.

Wochenendhaus Landsitz

hochgelegenes, mittelweites mit Vor-
kaufrecht, mögl. größt. großer Gar-
ten, Umgebung Karlsruhe, bis ca.
50 km. gesucht, 250 K 1291 K BNN.

Ehrl. fleißiges Mädchen

für Gesch.-Haus, sof. ges. L. Graf,
Khe.-Ruppurr, Lange Straße 3.

Zuverlässiges Mädchen

nicht u. 20 J. alt, ges. Jack, Khe.,
Karlstraße 37, Telefon 7149.

Junges Mädchen

18 J. alt, ehrl., für Küche u. Haus,
sof. oder sofort o. f. ges. Bäckerei
Röbler, Markgrafenstraße 36.

Jung. Hausgehilfin b. gl. Bez. ges.

Bäckerei, Kriegsstraße 96.
Jüngeres Mädchen für Haushalt
gesucht, Metzger-Gemünden,
Wilhelmstraße 16.

Mädchen, fleißig, ehrl., an selbständi-
gen Arbeiten gewöhnt, gesucht,
Kimmel, Mohlstraße 28, III.

Stellen-Gesuche

Dräger, 27 J., ledig, z. Zt. in phar-
mazeut. Betrieb lat., gute Zeug-
nisse, Führerschein I. u. III, sucht
neuen passenden Wirkungskreis.
250 unter 2298 an BNN.

Stellen-Gesuche

Dräger, 27 J., ledig, z. Zt. in phar-
mazeut. Betrieb lat., gute Zeug-
nisse, Führerschein I. u. III, sucht
neuen passenden Wirkungskreis.
250 unter 2298 an BNN.

Stellen-Gesuche

Dräger, 27 J., ledig, z. Zt. in phar-
mazeut. Betrieb lat., gute Zeug-
nisse, Führerschein I. u. III, sucht
neuen passenden Wirkungskreis.
250 unter 2298 an BNN.

Stellen-Gesuche

Dräger, 27 J., ledig, z. Zt. in phar-
mazeut. Betrieb lat., gute Zeug-
nisse, Führerschein I. u. III, sucht
neuen passenden Wirkungskreis.
250 unter 2298 an BNN.

Stellen-Gesuche

Dräger, 27 J., ledig, z. Zt. in phar-
mazeut. Betrieb lat., gute Zeug-
nisse, Führerschein I. u. III, sucht
neuen passenden Wirkungskreis.
250 unter 2298 an BNN.

Stellen-Gesuche

Dräger, 27 J., ledig, z. Zt. in phar-
mazeut. Betrieb lat., gute Zeug-
nisse, Führerschein I. u. III, sucht
neuen passenden Wirkungskreis.
250 unter 2298 an BNN.

Stellen-Gesuche

Dräger, 27 J., ledig, z. Zt. in phar-
mazeut. Betrieb lat., gute Zeug-
nisse, Führerschein I. u. III, sucht
neuen passenden Wirkungskreis.
250 unter 2298 an BNN.

Stellen-Gesuche

Dräger, 27 J., ledig, z. Zt. in phar-
mazeut. Betrieb lat., gute Zeug-
nisse, Führerschein I. u. III, sucht
neuen passenden Wirkungskreis.
250 unter 2298 an BNN.

Stellen-Gesuche

Dräger, 27 J., ledig, z. Zt. in phar-
mazeut. Betrieb lat., gute Zeug-
nisse, Führerschein I. u. III, sucht
neuen passenden Wirkungskreis.
250 unter 2298 an BNN.

Stellen-Gesuche

Dräger, 27 J., ledig, z. Zt. in phar-
mazeut. Betrieb lat., gute Zeug-
nisse, Führerschein I. u. III, sucht
neuen passenden Wirkungskreis.
250 unter 2298 an BNN.

Stellen-Gesuche

Dräger, 27 J., ledig, z. Zt. in phar-
mazeut. Betrieb lat., gute Zeug-
nisse, Führerschein I. u. III, sucht
neuen passenden Wirkungskreis.
250 unter 2298 an BNN.

Stellen-Gesuche

Dräger, 27 J., ledig, z. Zt. in phar-
mazeut. Betrieb lat., gute Zeug-
nisse, Führerschein I. u. III, sucht
neuen passenden Wirkungskreis.
250 unter 2298 an BNN.

Stellen-Gesuche

Dräger, 27 J., ledig, z. Zt. in phar-
mazeut. Betrieb lat., gute Zeug-
nisse, Führerschein I. u. III, sucht
neuen passenden Wirkungskreis.
250 unter 2298 an BNN.

Stellen-Gesuche

Dräger, 27 J., ledig, z. Zt. in phar-
mazeut. Betrieb lat., gute Zeug-
nisse, Führerschein I. u. III, sucht
neuen passenden Wirkungskreis.
250 unter 2298 an BNN.

Stellen-Gesuche